

Der Gefellschaffer

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bjm. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einchl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 26 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckanschrift: „Gefellschaffer“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postkonten: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreispostkasse Calw. Hauptzweigstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Aufnahmestunde vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 264

Freitag, den 11. November 1938

112. Jahrgang

Der türkische Staatspräsident gestorben

Stambul, 10. Nov. Der türkische Staatspräsident Kemal Atatürk ist am Donnerstag um 9.05 Uhr gestorben.

Gazi Mustafa Kemal Atatürk wurde als Sohn eines kleinen Zollbeamten im Jahre 1879 in Saloniki geboren. Von frühester Jugend an zeichnete er sich durch einen herben Charakter aus. Verschlissen und ohne jegliches Ansehungsbedürfnis ging er eigenwillig seinen Weg. Auf der Schule, beim Militär und erst recht als Staatsmann ist dieser Grundzug seines Lebens unverändert geblieben; Kemal Atatürk war stets der Mensch, der alle seine Kräfte auf der Gradlinigkeit und Entschlossenheit seines mutigen, unbegleiteten Willens aufbaute.

Schon als junger Offizier kommt er zu der Erkenntnis, daß seinem Volke niemals die Rettung von Seiten fremder Mächte kommen würde. Mit staatsmännischem Weitblick erkannte er schon damals die Notwendigkeit der türkischen Beteiligung am Weltkriege und ihrer nationalisierenden Wirkung für das türkische Volk. Mit besonderer Auszeichnung kämpfte er an den Dardanellen und unter dem deutschen Heerführer Liman von Sanders in Gallatien.

Doch auch für die Türkei hat die Geschichte, deren Entwicklung nach den Diktaten übermächtiger Siegermächte gestaltet werden soll, noch schwere Stunden vorbehalten. Das alte türkische Staatssystem ist dieser gewaltigen Belastung nicht gewachsen. Mit geradezu erniedrigender Unterwürfigkeit nimmt ein regierender Sultan die Anordnungen der Siegermächte hin. Das Ende des türkischen Wollens und seiner vielhundertjährigen Geschichte scheint gekommen, der Traum vom großen Reich der Osmanen für alle Zeiten ausgeträumt, da beginnt der damalige türkische General Mustafa Kemal seine Revolution. Auch hier ist es in erster Linie eine Revolution der Jugend gegen ein lebensunfähig gewordenes Alter, ein letztes Aufbäumen des Gewissens, der Ehre gegen Feigheit und Volksoerrat.

Eine wilde Jagd nach dem Führer der türkischen Revolution setzt ein. Entente und die eigene Regierung setzen einen Kopfpreis aus. Doch allen generösen Versprechungen zum Trotz bleibt die Gruppe ihrem General treu und wird schließlich die erste Stütze seines Kampfes. Von Anatolien aus ruft er eine Volksbewegung gegen die Entente und die Schattenregierung in Konstantinopel auf. Heute ist die Türkei dank Mustafa Kemal ein Staat, der einzig und allein auf der Grundlage seiner nationalen Selbstbestimmung hart geworden ist, der seine eigene Politik führen kann und nicht mehr einen Volk im diplomatischen Spiel der europäischen Mächte darstellt. Das türkische Volk hat seinem Staatspräsidenten seinen Dank und seine Verehrung dadurch zum Ausdruck gebracht, daß es ihm den Beinamen Atatürk, d. h. „Vater der Türken“, gegeben hat.

Am 31. März ds. Js. wurde zum ersten Mal in einer amtlichen Verlautbarung gemeldet, daß Atatürk erholungsbedürftig ist als Folge einer schweren Grippe-Erkrankung in den Monaten Januar und Februar. Nach Ablauf einer ärztlich vorgeschriebenen Erholungsperiode von einundhalb Monaten unternahm Atatürk im Mai eine Reise von Ankara nach Berlin, in das südliche türkische Grenzgebiet. Diese Reise wurde im Zusammenhang mit der damals gespannten Lage mit Syrien wegen des Sandsturmgebietes gebracht. Später allerdings wurde bekannt, daß diese Reise für die Gesundheit Atatürks nicht von Vorteil war. Er lehrte nach Istanbul zurück, wo er auf seiner Staatsjacht „Savaronna“ Wohnung nahm. Noch im Juni konnte Atatürk den rumänischen König Carol als Gast auf dieser Jacht empfangen. Dies war der letzte ausländische Besucher, der von Atatürk empfangen wurde. Seitdem beschränkte sich sein Verkehr nur noch auf die Kabinettsmitglieder und seinen engsten Freundeskreis. Innerhalb der letzten sechs Monate wurde Atatürk zweimal von einem französischen Facharzt untersucht. Später wurden auch die deutschen Professoren Eppinger-Wien und Prof. Bergmann aus Berlin zur Konsultation herangezogen. Der erste Hinweis auf die Schwere des chronischen Leberleidens des Staatspräsidenten erfolgte für die breitere Öffentlichkeit durch eine Reihe von ärztlichen Bulletins, die am 17. Oktober begannen. Wunderbarerweise aber überwand die eiserne Natur und der unbesiegbare Lebenswille des Kranken diese Krise, wenn auch von einer wirklichen Besserung nicht mehr die Rede sein konnte. Immerhin war der Kranke nach Überwindung der Krise wieder in der Lage, an dem Geschehen um ihn Anteil zu nehmen.

Heute Wahl des neuen Staatsoberhauptes

Stambul, 10. Nov. Das türkische Parlament wird am Freitag vormittag um 11 Uhr zusammentreten, um das neue Staatsoberhaupt zu wählen.

Das türkische Volk trauert

Stambul, 10. Nov. Die Nachricht vom Tode Atatürks verbreitete sich mit Windeseile, nachdem auf dem Dach des Palastes Dolma Bagtsche die Standarte des Präsidenten auf Halbmaße gesetzt worden war. Sofort nach Bekanntwerden der Todesnachricht eilte die Bevölkerung Stambuls auf Straßen und Plätze, und ein nicht endender Strom von Menschen erschauerte über die Galata-Brücke von Stambul entlang dem Bosporus nach dem Palast von Dolma Bagtsche, wo die Menge in ehrfürchtiger Schweigen verharrte. Man hat das Gefühl, vor der unangenehm



Nach dem Dr. J. (M.)

Kemal Atatürk

Trauer eines Volkes zu sehen, das nicht nur seinen größten Sohn, sondern seinen Retter und Vater verloren hat. Alle öffentlichen und privaten Gebäude haben Halbmaße gesetzt.

In Ankara tagt unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Außenministerium eine Kommission, die sich mit der Ausführung des Programms für die Beisetzungsfeierlichkeiten befaßt. Man nimmt an, daß die Ueberführung der Leiche am Sonntag oder

Montag von Istanbul nach Ankara erfolgt, wo der Staatsakt der Beisetzungsfeierlichkeiten wird.

Des Führers Beileid

Berlin, 10. Nov. Der Führer und Reichkanzler hat an den Präsidenten der Großen Nationalversammlung der türkischen Republik in Ankara folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Tief bewegt spreche ich im Namen der Großen Nationalversammlung und dem gesamten türkischen Volk mein und des deutschen Volkes schmerzliches Mitgefühl anlässlich des Hinscheidens Atatürks, des Präsidenten der türkischen Republik, aus. In ihm ist ein großer Soldat, ein genialer Staatsmann und eine geschichtliche Persönlichkeit dahingegangen. In der Errichtung des neuen türkischen Reiches hat sich Atatürk ein Denkmal gesetzt, dessen Bestand die Generationen überdauern wird.

Adolf Hitler, Deutscher Reichkanzler.

Im Laufe des Nachmittags sprach der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichkanzlers in der türkischen Botschaft vor, um dem türkischen Botschafter, Ezzeleng Hamdi Arpag, das Beileid des Führers an dem schweren Verluste, den das türkische Volk durch den Tod des Staatspräsidenten Atatürk betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Ferner hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop an den türkischen Außenminister Rüschü Kraus in Ankara das nachstehende Beileidstelegramm gesandt:

Es. Ezzeleng bitte ich, anlässlich des unerleichten Verlustes, den die türkische Republik durch das Hinscheiden ihres großen Begründers, Seiner Exzellenz des Herrn Präsidenten Kemal Atatürk, erlitten hat, meiner und der deutschen Reichsregierung wärmsten Anteilnahme versichert zu sein.

Reichsdeutsche im Ausland gedenken des 9. November

Berlin, 10. Nov. Überall in der Welt wurde der Tag des 9. November von den reichsdeutschen Kolonien feierlich begangen. In Rom gedachte vor den Mitgliedern der Auslandsorganisation der NSDAP, der Reichsintendant des deutschen Rundfunks, Dr. Glesmeier, der Feldern, die sich für Deutschlands Größe einsetzten, und zugleich auch des jüngsten Blutzeugen, Gefandtschaftsrat vom Rath.

In Neuyork hielt Kreisleiter Konsul Draeger eine Gedenkrede. Anschließend sprach Professor von Eiden über seine Begegnungen mit dem Führer. In Washington veranstaltete der deutsche Botschafter Dr. Dieckhoff einen Gefolgschaftsappell.

Unter großer Beteiligung beging die Bulgarische reichsdeutsche Kolonie die Feier des 9. November. Einleitend gedachte Landesgruppenleiter Koutabi der Bedeutung des Tages. Sprecher des Abends war der persönliche Referent des Generalkonsuls der NSDAP, H-Standartenführer Tesmann.

Die deutsche Kolonie in Sofia feierte in ihrem Heim in der deutschen Schule die Blutzeugen des 9. November. Im Anschluß an die Gedenkrede las der Stuttgarter Dichter Karl Götz aus seinen Werken.

In Amsterdamm sprach nach einer weisevollen Ehrung der Toten der Feldherrnhalle der Referent im Propagandaministerium, Rentrop, über die Bedeutung des Tages.

In Kopenhagen legte aus dem Militärfriedhof, auf dem über 70 Feldgräber die letzte Ruhestätte gefunden haben, der Vorsitzende des Verbandes der Reichsdeutschen in Dänemark, Brunner, an dem Denkmal für die Gefallenen einen Kranz nieder. Am Abend fand im reichsdeutschen Heim eine Feierstunde statt.

In Nizza fand im Mittelpunkt der Feier eine Rede des

Oberarbeitsführers Kreisführer Berlin, die eine Rückschau über die 15 Kampfsjahre der Bewegung bot.

Die deutsche Kolonie in Salamanca beging im Beisein nationalspanischer Behörden und Salango-Vertretungen den Tag des 9. November. Die Gedenkrede sprach der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Land im Deutschen Verein im Beisein des deutschen Gesandten unter Mitwirkung des Mannheimer Pianisten Professor Langs hat.

In Athen sprach nach der Totenehrung durch Landesgruppenleiter Dr. Weide Obergruppenführer Kolb im Beisein des deutschen Gesandten Prinz Erbach.

Bei der Gedenkrede der deutschen Kolonie in Kairo widmete Landesgruppenleiter Krahn den Toten der Bewegung, deren Blutopfer und deren Treue Deutschland seinen Wiederaufstieg mit verdante, eine tiefempfundene Gedenkrede.

Die Landesgruppe Großbritannien der NSDAP beging die Feier in der ehemaligen österreichischen Botschaft in London, wobei eine Reihe neuer Amtswalter den Eid auf den Führer leistete.

Bei der Feier der Ortsgruppe Turin der NSDAP hielt der Landesgruppenleiter Italiens der NSDAP, Eitel, die Jubiläumssprache.

In Brüssel fand sich die deutsche Kolonie zu einer Feier zusammen, an der auch der deutsche Botschafter von Salomon-Schwandt und der Landesgruppenleiter Schulze teilnahmen. Als Redner hatte die Auslandsorganisation den Reichsbeamtenführer Dr. Keesch entsandt. In Stockholm sprach vor den Deutschen in Schweden Prinz zu Schaumburg-Lippe.

Trauer und Erbitterung in ganz Deutschland

Die Trauer und namenlose Erbitterung, mit der das ganze deutsche Volk die Nachricht vom Abgehen des Gefandtschaftsrats vom Rath ausgenommen hat, findet in der gesamten Presse des Reiches ihren Ausdruck.

Die „Kölnische Zeitung“ führt aus: „vom Rath fiel auf seinem Außenposten für das Reich. Dem jungen Diplomaten ist das Schicksal Wilhelm Gustloffs widerfahren. Beide wurden ahnungslos und schuldlos von den Augen jüdischer Mörder getroffen. So verbroderlich wie die Tat Frankfurters war auch der Anschlag des sanftmütigen Revolverglühenden Grünspan. Die beiden Morde sind so übereinstimmend in ihrer inneren Motivierung und in ihrem äußeren Ablauf, daß sie nicht als Verbrechen verblenderer Jünglinge dargestellt werden können. Sie werden geduldet und gebilligt von der Masse jener Heimatlosen, denen sich mehr und mehr die Grenzen der Staaten verschließen. Der tragische Tod vom Rath ist ein Signal.“

Unter der Ueberschrift: „Schüsse gegen den Frieden“ schreibt die „Neue Freie Presse“ in Wien u. a.: „Ich bedaure, daß er nicht tot ist“, erklärte der Attentäter Grünspan, während der junge deutsche Botschaftsbeamte in seinem Blut lag. Nun ist der Wunsch dieses Entmenschten erfüllt. Nicht nur der Mörder trägt die Verantwortung und nicht der Kreis seiner Hintermänner, den die Pariser Unternehmung vielleicht nochhaft zu machen vermag, sondern zur Verantwortung zu ziehen ist die

ganze internationale, die in den jüdischen Zentren von Moskau über Prag und Paris bis Neuyork ihre wilde Agitation treibt. Die Gefahr bleibt, solange diese Giftmischer am Werk sind, und solange sie glauben, ungekräftets neue Versuche und Angriffe machen zu können.“

Trauerfeier für Gefandtschaftsrat vom Rath

Ansprachen des Landesgruppenleiters und Botschafters Graf Welzel — Ausföhrung in der deutschen Botschaft

Paris, 10. Nov. Bei der Gedenkrede für die Gefallenen der Feldherrnhalle im Hause der Deutschen Gemeinschaft in Paris, die gleichzeitig zu einer Trauerfeier für Gefandtschaftsrat vom Rath wurde, sprach Landesgruppenleiter Gefandtschaftsrat Dr. Ehrlich. „An der Bahre des neuen Märtyrers der Bewegung“, so sagte er, „neigen wir uns in Ehrfurcht vor seinem großen Opfer, vor seiner Mutter und vor seinem Vater. Wir erheben unser Haupt vor dem Führer, denn einer aus unseren Reihen ist eingegangen in die Standarte Horst Wessel. Wir tragen die Fahne weiter.“ Das Deutschland in Frankreich, so führte Dr. Ehrlich weiter aus, Rede wie alle ausländischen Franzosen mit Abscheu vor dieser Tat. Wir haben unser Volkrecht nie mißbraucht und werden auch in Zukunft diesem Land, das uns auf-



genommen hat, aufrichtige und gute Gäste sein. Wogegen wir uns aber wenden müssen mit aller Schärfe, die uns Nationalsozialisten eigen sein kann, das ist die Verleumdung, die immer wieder von unverantwortlichen Kreisen gegen alles, was nationalsozialistisch ist, gerichtet wird. Nicht wir haben den Boden dieses Landes mit Blut besetzt, sondern die anderen, die uns in den Augen des Gallandes herabsehen wollten. Wir wissen, daß nur aus der Hege jener Kreise solche abscheuliche Taten geboren werden konnte."

Anschließend sprach der deutsche Botschafter Graf Welczel und wies darauf hin, daß zu den Toten des 9. November 1923 sich heute ein neues Opfer, sein lieber Mitarbeiter, Gesandtschaftsrat vom Rath, gesellt habe. „Jeden von uns", so sagte er, „hätte die Kugel treffen können, er aber hat das Opfer auf sich genommen. Wir, die wir im Auslande das Reich vertreten, sind die Soldaten des Führers, die außerhalb der Grenzen für das deutsche Volk und Reich kämpfen. Auf diesem Feld zu fallen, ist ehrenvoll. Alle, die Gesandtschaftsrat vom Rath gekannt haben, rühmen seinen reinen Charakter und seine Aufrichtigkeit. Sein Opfer bedeutet für alle seine Mitarbeiter, die auch seine Freunde waren, einen unersehlichen Verlust. In erschütterndem Mitgefühl wenden wir uns den Eltern zu, die durch den Tod ihres Sohnes dem deutschen Volk und Vaterland ein so schweres Opfer gebracht haben."

Die Anwesenden gedachten durch Erheben von den Sitzen und mit dem deutschen Gruß der 16 Blutzünger von der Feldherrnhalle und des neuen Märtyrers der nationalsozialistischen Bewegung.

Anschließend begab sich die deutsche Kolonie zur Klinik de l'Alma, um der sterblichen Hülle des Gesandtschaftsrates vom Rath das Geleit zur Beisetzung zu geben. Es waren viele hundert deutsche Volksgenossen, die sich in tiefem Schweigen vor der Klinik versammelten. Als der mit der Hakenkreuz-Dienstflagge besetzte Sarg aus dem großen Portal des Krankenhauses herausgetragen wurde, erbot sich die Mitglieder der Reichsdeutschen Kolonie dem toten Kameraden den deutschen Gruß, während die zahlreichen französischen Polizeibeamten die Hände grüßten an ihre Mägen legten. Hinter dem Leichenwagen folgten der Botschafter des Deutschen Reiches, Graf von Welczel, der Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich, das Personal der Botschaft und in langem Trauerzug die deutschen Volksgenossen. Es war ein erschütterndes Bild, als der Trauerzug sich durch die nächtlich stillen Straßen von Paris zur deutschen Botschaft bewegte, wo der Sarg in einem zu einer Kapelle umgestalteten Saal aufgebahrt wurde. Die engeren Mitarbeiter des Verstorbenen hielten die Totenwache.

Gesandtschaftsrat vom Rath gehört seit 1932 der NSDAP an und hat auch als SA-Mann Dienst gemacht.

Der mit der Untersuchung des Mordes an Gesandtschaftsrat vom Rath beauftragte Richter ist, dem „Ce Soir" zufolge, vor allem bemüht, die Herkunft der 3000 Franc festzustellen, die der Wöder Grünspan angeblich von seinen Eltern aus Deutschland erhalten haben will.

Zahlreiche Beileidstelegramme haben nach dem Führer auch seine Mitarbeiter in der Regierung nach Paris gesandt. Auch die SA hat ihrer Trauer Ausdruck gegeben.

In Paris hat der Präsident der Republik Lebrun durch seinen Adjutanten dem Botschafter Graf Welczel sein Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Ferner hat der Chef des Stabes der Armee seinen Beileidsbesuch auf der Botschaft abgestattet. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben ihre Kabinettschefs zum deutschen Botschafter geschickt. Der französische Gesandtschaftsträger in Berlin, Graf de Montbas, sprach beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, vor, um im Namen der französischen Regierung, des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Gesandtschaftsrates Graf vom Rath auszusprechen.

Samstag offizielle Trauerfeier in Paris

Paris, 10. Nov. Die offizielle Trauerfeier für Gesandtschaftsrat vom Rath wird unter Teilnahme der Regierung und des diplomatischen Corps am Samstag, den 12. November, mittags um 12 Uhr, in der deutschen evangelischen Kirche in Paris stattfinden.

Von der Kirche aus wird dann der Sarg mit kleinem Trauergeleit zum Bahnhof befördert, von wo er nach Deutschland übergeführt wird.

Die zweite Kugel bewirkte den Tod Feststellung des französischen Gerichtsarztes

Paris, 10. Nov. Vor den Trauerfeierlichkeiten und der Ueberführung in die deutsche Botschaft hatte der französische Gerichtsarzt Dr. Paul im Beisein der vom Führer nach Paris entsandten deutschen Ärzte Professor Magnus und Dr. Brandt am Mittwochabend die Öffnung der Leiche des ermordeten Gesandtschaftsrates vom Rath in der Klinik d'Alma vorgenommen. Bei Verlassen der Klinik erklärte der Gerichtsarzt: „Herr vom Rath ist von zwei Revolverkugeln des Kalibers 6,5 Millimeter getroffen worden. Die erste Kugel ist in die Brust gegangen. Diese Verletzung hat den Tod des deutschen Gesandtschaftsrates nicht hervorrufen können. Die zweite Kugel ist in die linke Weiche eingedrungen und hat die Wirbelsäule, den Brustkorb, die Bauchspeicheldrüse und das Zwischfell durchschlagen. Diese Verletzung war es, die den Tod hervorgerufen hat."

Spontane judenfeindliche Kundgebungen

Berlin, 10. Nov. Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch seine jüdische Wörberhand niedergeschlagenen deutschen Diplomaten, Parteigenossen vom Rath, haben sich im ganzen Reich spontane judenfeindliche Kundgebungen entwickelt. Die tiefe Empörung des deutschen Volkes machte sich dabei auch vielfach in Partien antijüdischer Aktionen Luft.

Dessau, 10. Nov. In den Nachmittagsstunden des Mittwoch ist es in Dessau zu spontanen Demonstrationen gegen die Juden gekommen. Die Dessauer Bevölkerung machte ihrem Abscheu der jüdischen Wörberhand in Paris gegenüber Luft. Die Polizei wurde zum Schutze der Juden eingesetzt. Trotz ihrer hellen Ermüdung hielten sich die Massen so weit zurück, daß es zu keinen ernsthaften Ausschreitungen kam.

Waffenbesitz für Juden verboten Anordnung des Reichsführers SS Himmler

München, 10. Nov. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat folgende Anordnung erlassen: Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden gelten, ist jeglicher Waffenbesitz verboten. Zuwiderhandelnde werden in Konzentrationslager übergeführt und auf die Dauer von 20 Jahren in Schutzhaft genommen.

Aufruf Dr. Goebbels' an die Bevölkerung

Berlin, 10. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels gibt bekannt:

Die berechtigten und verständlichen Empörung des deutschen Volkes über den feigen jüdischen Mordanschlag an einem deutschen Diplomaten in Paris hat sich in der vergangenen Nacht in umfangreichem Maße Luft verschafft. In zahlreichen Städten und Orten des Reiches wurden Vergeltungsaktionen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte vorgenommen.

Es ergeht nunmehr an die gesamte Bevölkerung die strenge Aufforderung, von allen weiteren Demonstrationen und Aktionen gegen das Judentum, gleichgültig welcher Art, sofort abzusehen. Die endgültige Antwort auf das jüdische Attentat in Paris wird auf dem Wege der Gesetzgebung bzw. der Verordnung dem Judentum erteilt werden.

Haß macht Kolonialpolitik

Die Aufwiegelung der Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas

NSR. Ueber vier Jahre haben eini Deutsche und mit ihnen Schulter an Schulter die Eingeborenen Deutsch-Ostafrika gegen eine Uebermacht von Feinden verteidigt. Unbesiegt mußte General v. Lettow-Orbeck dieses Stück überseeischen Deutschlands verlassen. Deutsch-Ostafrika kam unter britisches und belgisches Mandat, obwohl gerade die Eingeborenen mit der Waffe dafür gekämpft hatten, unter deutscher Herrschaft zu bleiben und weiterleben zu können.

Der Führer hat das Versailles Diktat zunichte gemacht und an die Stelle des Schandfriedens einen Frieden der Gerechtigkeit gestellt. Nach der Regelung der „letzten europäischen Frage", der Befreiung der Sudetendeutschen aus dem Versailles Mojaikat Tschecho-Slowakei, hält nun die Welt den Zeitpunkt für gekommen, über Deutschlands Kolonialfrage zu debattieren. Zu verschiedenen Malen hat es der Führer dieser Welt eindeutig zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland auch auf der Regelung dieser Frage be-

Chamberlains erneute Würdigung des Münchener Abkommens

London, 10. Nov. Der neue Lordmargor von London veranstaltete traditionsgemäß unter dem üblichen Brunk ein Bankett in der Londoner Guildhall, an dem, wie alljährlich, die höchsten Vertreter des Staates, der Regierung, des öffentlichen Lebens sowie die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte teilnahmen.

Außenminister Lord Halifax erhob sein Glas zu Ehren der anwesenden ausländischen Botschafter und Gesandten. Halifax befaßte sich dann mit der Abreise verschiedener diplomatischer Vertreter aus London und erwähnte dabei auch den Reichsaussenminister von Ribbentrop. „Wir gratulieren Herrn von Ribbentrop für seine Ernennung zum Außenminister des Deutschen Reiches", so erklärte Lord Halifax. Im Namen des diplomatischen Corps antwortete der Dogen.

Traditionsgemäß erhob dann Ministerpräsident Chamberlain sein Glas zu den neuen Lordmargor. Chamberlain wurde von den Anwesenden mit einem minutenlangen Beifallssturm begrüßt. Er dankte für diesen besonders warmen Empfang und erklärte, er glaube zu wissen, warum die Begrüßung besonders herzlich gewesen sei. Seiner Ansicht nach habe sie zum Ausdruck gebracht, was er aus den Tausenden von Briefen gelesen habe, die ihm in den letzten Wochen zugegangen seien, nämlich den Geist Englands, der dafür dankbar sei, daß eine Bedrohungsvorbedingung sei, die so nahe gekommen war, der aber abgewehrt sei, jedem etwaigen Ruf des Landes zu folgen. Es entspreche der Ueberlieferung, fuhr Chamberlain fort, wenn der Ministerpräsident am jährlichen Fest der Einführung des neuen Lordmargors einen Ueberblick über die außenpolitischen Fragen abgibt. Er bitte jedoch, sich auf ein begrenztes Gebiet beschränken zu dürfen, nämlich die Bedeutung der Ereignisse, die ihren Höhepunkt in München fanden.

Zunächst wolle er vor allem mit dem Gedanken austräumen, daß es in München einen „Zusammenstoß zwischen verschiedenen Regierungssystemen" gegeben habe, und daß das Ergebnis für die eine oder die andere Seite ein Sieg gewesen sei. Er gefielte offen, daß er jene Leute nicht verstehe, die den Wunsch hegten, für eine Niederlage des eigenen Landes Reklame zu machen. Er sei der Ansicht, daß, wenn man vernünftig sei, man auch feststellen werde, daß es eine der erfolgreichsten Leistungen Münchens gewesen sei, gezeigt zu haben, daß vier Großmächte mit verschiedenen Regierungssystemen fähig waren, zu verhandeln und ohne Streitigkeiten sich über die großen Linien eines Uebereinkommens über eines der gefährlichsten internationalen Probleme zu einigen. Ermutige diese Tatsache nicht zu dem Glauben, daß es solchen Mächten möglich sein müßte, sich auch über andere Dinge zu einigen? (Starker Beifall.) Und zwar nicht nur sich zu einigen, um Katastrophen zu vermeiden, sondern auch um Glück und Wohstand für ihre Völker durch unparteiliche Hilfe zu schaffen.

Als die vier bekannten Hauptpunkte der britischen Außenpolitik bezeichnete er dann: Beibehaltung des Friedens, England frei zu machen, die Industrie zu fördern und ständig die Lebensbedingungen des Volkes zu verbessern. Er wolle sich heute nur mit den beiden ersten Punkten befassen, betone aber, daß sie für die beiden anderen Punkte wesentlich seien. „Wenn Sie den Frieden wollen, dann müssen Sie etwas mehr tun als sich hinzusetzen und auf ihn zu hoffen."

Im Anschluß behandelte der Premierminister noch einmal die tschechoslowakische Krise. „Ich möchte Ihnen eines klar machen", sagte er dabei, „daß der Friede nicht mit Worten getettet worden ist, nicht einmal mit Noten — er wurde getettet durch die Tat." Denen, die an der Münchener Lösung etwas auszusagen hätten, antwortete er: „Wir befaßen uns mit einer Lage, die von Kräfte herkam, die annähernd 20 Jahre vorher in Bewegung gesetzt worden sind. Der Chirurg, der sich mit einer alten Wunde befassen muß, muß schneller und tiefer schneiden als derjenige, der sich mit Anfangssymptomen befaßt. Ich empfinde nicht den Schatten eines Zweifels, daß das, was wir getan haben, richtig war. Ich weiß, daß wir damit den Dank der großen Mehrheit Europas und selbst der Welt verdient haben."

Chamberlain kam dann auf die Unterredung mit dem Führer in Anschluß an die Münchener Zusammenkunft zu sprechen. Er sagte: „Ich möchte Ihnen die drei Paragraphen dieser Erklärung vorlesen, weil ich den Eindruck habe, daß sie selbst heute noch nicht genügend Beachtung gefunden haben. Will irgend jemand diese Erklärung verdammen? Trotzdem gibt es noch Gemüther, die mit Mißtrauen so durchtränkt sind, daß sie selbst in einem solch unantastlichen Dokument ein gewisses Nachlassen unserer Bande mit Frankreich sehen. Was für eine schwachsinrige Annahme ist es, sich dem Irrtum hinzugeben, daß Europa für immer in zwei entgegengesetzte Blöcke geteilt und daß es un-

recht ist. Es ist erfreulich, wenn nun eine Reihe von Blättern der Weltpresse von sich aus diese mehrfach geäußerte Forderung des Führers als eine mit Deutschland baldigst zu regelnde Angelegenheit bezeichnet. Es ist ein Zeichen der Einsicht, wenn insbesondere die Presse jener Länder eine Regelung der Bernunft und des Friedens vorschlägt, die bisher eine gegenteilige Politik betrieben haben."

Daß die Bernunft sich nicht so schnell durchsetzt, wie es im Interesse der Vereinigung aller noch schwebenden Fragen wünschenswert wäre, ist nicht erstaunlich, wenn man an Politiker des Schlages Churchill oder Duff Cooper denkt. Unverjöhnlicher Geist gegen Deutschland und seine politische Führung kennzeichnet den Kampf solcher Politiker, der in den in Ost- und Westafrika angewandten Methoden nicht nur aussichtslos, sondern auch lächerlich ist.

Bereits im Frühjahr 1936 wurde in Deutsch-Ostafrika von den Briten „Tanganika" genannt, eine Liga gegründet, die den Zweck haben soll, mit Wort und Tat eine Rückgabe dieses blühenden Landes an seine rechtmäßigen Eigentümer zu verhindern. Nach der Heimkehr der österreichischen und sudetendeutschen Brüder ins Reich nun hält diese Liga ihre Zeit für gekommen, allüberall in Ostafrika „Massenversammlungen" einzuberufen, in denen mit glühendem Haß gegen Deutschland gehetzt wird und Lüge angeklagen werden, die die Gewalt gegen eine Rückgabe der Kolonie an Deutschland wahrufen sollen.

Man könnte diese Methode als lächerlich beiseite schieben; es ist auch kaum bedeutungsvoll, wenn vor der Masse der versammelten 25 oder 30 Engländer derartige Dinge vorgebracht werden. Nicht belanglos ist es aber, daß man auf allen möglichen Wegen die eingeborene Bevölkerung gegen Deutschland aufstacheln und aufhetzen und sie mit Papierfäden in den Händen durch die Straßen treibt und zu dem Aufruf veranlaßt: „Wir wollen nicht zu Deutschland zurück!"

Man sollte sich, wenn man schon auf jeden politischen Anstand verzichtet, zumindest doch überlegen, wie sehr ein solches Verhalten dem Ansehen der Weissen in Afrika überhaupt Hohn spricht und in welchem Gegenstich es zu dem Friedenswerk der Staatsmänner in München steht.

möglich ist, Freundschaft mit dem einen zu schließen, ohne der Feind des anderen zu werden."

Chamberlain kam dann auf das italienisch-englische Abkommen zu sprechen. Das Abkommen trete bald in Kraft, und er vertraue darauf, daß es sich als ein weiterer Fortschritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Befriedung Europas erweisen werde.

Zum Schluß betonte Chamberlain, zwischen der britischen Versöhnungspolitik und der beschleunigten Ausräumung bestche wirklich kein innerer Widerspruch. „Wenn wir letzten Endes mit dem Mißtrauen austräumen können und wenn wir in eine neue Zeit des Vertrauens eintreten, dann werden wir alle bereit sein, zusammen abzurücken. Je eher diese Zeit kommt, um so besser ist es." Die britischen Streitkräfte müßten ausreichen für die Verteidigung des Empire. Er wiederholte, daß die ganze Angelegenheit des Aufrückens ihm wenig zusage. Er hoffe aber, daß dies nur eine zeitweilige Begleiterscheinung des anderen Teiles seiner Politik sei, der er alle seine Energien widmen wolle: Der Politik der Verständigung und des guten Willens. Die Ziele, die er beschriebene habe, würden nicht in wenigen Monaten erreicht sein; sie erforderten unermüdlid Geduld und lange Anstrengungen. Chamberlain schloß mit einem Aufruf, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Bonnet verteidigt das Münchener Abkommen

Paris, 10. Nov. Außenminister Bonnet kam am Donnerstag mittag in einer Rede in einem Effen des Amerikanischen Clubs in Paris auch kurz auf das Münchener Abkommen zu sprechen. Die Kritiken an diesem Abkommen nach Ueberwindung der Gefahr seien voranzujehen gewesen. In Wirklichkeit entspreche jedoch das Münchener Abkommen den Grundzügen, die der amerikanische Staatssekretär Hull in seiner Note vom 16. Juli 1937 zum Ausdruck gebracht habe. Damals habe Hull die Regelung aller Probleme auf dem Wege der Verhandlungen und friedlichen Vereinbarungen empfohlen. Das in München beschlossene Verfahren habe sich um so notwendiger wiesen, als die Eingliederung der Sudetendeutschen in die Tschechoslowakei gelegentlich der Friedenskonferenz im Jahre 1919 bereits lebhaft Proteste hervorgerufen habe.

Der amerikanische Staatssekretär und Delegierte Lansing habe am 1. August 1919 besonders betont, daß die vorgeschlagene Festlegung der tschechoslowakischen Grenze dem Geist der Genfer Liga und dem Grundged der Wörstung widerpreche sowie mit der amerikanischen Politik nicht vereinbar sei. Nachdem nun das tschechoslowakische Problem in seiner ganzen Tragweite aufgeworfen worden sei, hätten Frankreich und Großbritannien, befeelt vom Geiste vertraulicher Zusammenarbeit, es richtig gehalten, zu einer friedlichen Verhandlung und Vermittlung zu gelangen. Nach dem Ereignis vom 20. Mai habe Frankreich in diesem Sinne seine freundschaftlichen Ratschläge an die Prager Regierung vermehrt, um eine endgültige Regelung mit den Sudetendeutschen zustande zu bringen. Frankreich habe dies um so mehr gewünscht, als das Fehlen einer solchen Lösung keine andere Möglichkeit gelassen hätte als den Krieg, dessen Ausgang Tschechen und Sudetendeutsche in keinem Falle im selben Staate hätte lassen können.

Einheitsfront in der evangelischen Kirche gegen Volkschöbllinge

DNB. Berlin, 10. Nov. Die Tage höchster außenpolitischer Spannung haben in der evangelischen Kirche gewisse religiös fanatisierte Kreise benutzt, um unter dem Vorwand von Bittgottesdiensten ihrer rassenfeindlichen Gesinnung Ausdruck zu geben und zu vertuschen, die Geschlossenheit der deutschen Volksgemeinschaft zu tören. Die sog. „vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche", eine kirchen- und staatspolitisch völlig illegale Organisation, hatte zum 30. September eine Bittgottesdienstordnung für alle Kirchenregierungen und „Bruderräte" empfohlen, die allerdings gegenstandslos wurde, weil an diesem Tage die Einigung von München bereits erfolgt war.

In einmütiger Geschlossenheit haben sämtliche evangelischen Kirchenregierungen Deutschlands, von den Deutschen Christen bis zu den Landesbischöfen Karahrens, Meiser, Warm und Küstwein, dem Reichskirchenminister mit ihrer Unterschrift versichert, daß sie „das Rassenwörterchen aus religiösen und waterständlichen Gründen nicht billigen, die darin zum Ausdruck gekommene Haltung auf das schärfste verurteilen und daß sie sich von den für diese Kundgebung verantwortlichen Persönlichkeiten



trennen. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat sofort unter Sperrung des gesamten Gehaltes ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen die Mitglieder der sog. „vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche“ veranlaßt.

Aus Stadt und Land

Agold, den 11. November 1938

Immer tapfer bei dem bleiben, womit du noch nicht fertig bist! Stammler.

Beförderungen bei der Hitler-Jugend

Am 9. November wurden durch den Gebietsführer folgende Hitlerjugend- und Jungvolkführer befördert: Zum Hauptführer: Toni Glanz, Führer des Jungbannes 491. Zum Obergruppenführer: Fritz Knapp, V-Stellenleiter Bann 401; Eugen Buhl, Bann 401; Karl Reichold, Stammheim, Führer der Gef. 18/401. Zum Gruppenführer: Willi Kestinger, Wildbad, Führer der Gef. 5/401; Wilhelm Schwarz, Sult, Führer der Gef. 20/401. Zum Abteilungsleiter: Willi Weh, Birtlenfeld, Führer des Abtl. 11/401; Heinz Knüppel, Neuenbürg, Führer des Abtl. 12/401; Gottlieb Günther, Hülbers, Führer des Abtl. 29/401; Karl Rathfelder, Jainen, Führer des Abtl. 14/401.

Feststunde in den Agolder Schulen am 9. November

Zur gleichen Stunde, als der große Marsch in der Hauptstadt der Bewegung begann, traten die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen jeweils an, um in einer würdigen Feststunde der Gefallenen des 9. November zu gedenken. Sie wurden in kurzen Ansprachen auf die besondere Bedeutung des 9. November hingewiesen und ihnen der Weg aus tiefer Nacht zum lichten Heute gemahnt. Unsere Jugend ist eingewachsen in ein herrliches deutsches Reich. Ihr sollen Glück, Arbeit, Frieden zu. Das alles dankt sie jenen 18 Blutjungen, die am 9. November 1933 vor der Feldherrnhalle für Deutschland fielen. Unerlöschlicher Glaube und fester Einsatz für dieses Reich sollen alle dieser Jugend Dank dafür sein. Möge sie diesen eingedenk bleiben! Mit der Ehrung der Gefallenen, dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß in jeder Schule die Feststunde.

Sprechtag bei der Handwerkskammer Reutlingen

Die Handwerkskammer Reutlingen schreibt dazu: Mit Rücksicht auf den Arbeitsanfall werden die Angehörigen des Handwerks dringend ersucht, persönliche Besuche auf der Handwerkskammer nach Möglichkeit auf den Nachmittag zu verlegen. Sollte dieser Hinweis nicht genügen, so möchte sich die Kammer vorbehalten, eine bindende Anordnung herauszugeben.

Unser täglich Brot

In Poesie und Prosa, in Volkstied und Sprichwort, in Beren und Brauchtum kommt kaum ein weiterer Gegenstand des täglichen Bedarfs so häufig vor wie Brot. Das Brot ist geradezu zum Sinnbild und zum Markenzeichen unserer Existenz geworden. Den Vektus und Dialekt nennt man oft den Kampf um das tägliche Brot. Bildhaft hat erleben wir sein. Werden Hunderttausende fleißiger Hände sind mit seiner Herstellung beschäftigt. Der Bauer, der das Getreide sät und erntet, der mit

Der Postverkehr in Agold in alter Zeit

Thurn und Taxis - Mehrgespösten - Postkutsche - Vor 25 Jahren

Vor der Erfindung der Post mußte jeder, der eine Reise unternahm, den Weg zu Fuß machen. Fußmärsche von Agold nach Stuttgart und zurück waren nichts Außergewöhnliches. Kaiser Maximilian I. (1493-1550) ließ die „reitenden Boten“ dieser Einrichtung wurde ausgebildet, und der Fürst von Thurn und Taxis, in dessen Hand das Botenwesen gelangte, trug wesentlich zu dessen Ausgestaltung bei. Eine eigenartige Einrichtung waren die Mehrgespösten. Die Reiter mußten in den Städten zur Uebermittlung von Aufträgen von Behörden und Privatpersonen ein Pferd zur Verfügung stellen. So auch in Agold.

Die Fürsten von Thurn und Taxis bedienten sich gerade dieser Mehrgespösten, bis das Postwesen schließlich verstaatlicht wurde. Wenn sich ein Reiter in Agold eintraf, ließ er ins Horn, woraus sich das Posthorn entwickelte. Daneben gab es Landboten d. h. zu bestimmten Zeiten wurden Boten mit Paketen nach den verschiedenen Richtungen geschickt. Nach dem Nördlinger Krieg kamen die Landkutschen auf, die bestimmte Linien fuhren und Personen, Gepäck und Briefe mitnahmen. Eine solche Linie führte von Stuttgart nach Agold und weiter über Freudenstadt nach Straßburg. 1807 erließerte König Friedrich in Agold ein Postamt, eines der ersten in ganz Württemberg. Der damalige Hofhof „zur Sonne“ wurde in Hofhof „zur Post“ umgestaltet und sein Besitzer Joh. Seb. Schmid wurde Postmeister. Das Postwesen ging aber nochmals an das Haus Thurn und Taxis zurück, bis 1850 Württemberg entgültig die Post selbst in die Hand bekam.

Der gesteigerte Verkehr brachte eine Vermehrung der Postkutsche mit sich. Zunächst ging die Post nur einmal wöchentlich nach Stuttgart und Freudenstadt, 1833 zweimal, 1839 dreimal und 1845 täglich. Vor 75 Jahren - also 1863 - liefen Eisenwagen. Ein Kurs auf der Strecke Agold - Stuttgart hatte einen Tagelwagen, der vormittags abging, und einen Nachteilwagen am späten Abend. Auf der Strecke Agold - Freudenstadt ging der Tagelwagen nachmittags gegen 5 Uhr ab und der Nachteilwagen kurz vor 12 Uhr mit Anschluß an die nach Dornstetten, Reutlingen, Schömberg, Forbach und Gernsbach abgehenden Eisenwagen. Ein dritter Kurs führte nach Wildberg. Der Eisenwagen lief nach 1 Uhr ab Agold und hatte Anschluß an die Postkutsche nach Vörsheim, Weil der Stadt und Reutlingen. Schließlich gab es einen vierten Kurs nach Rottenburg. Der Eisenwagen für diese Strecke ging morgens um 6 Uhr ab und hatte Anschluß an einen damals schon bestehenden Bahnzug. Die in Agold ankommenden Eisenwagen teilten sich ebenfalls in Tag- und Nachteilwagen. Jeder Reisende hatte 15 Pfund Gepäck frei. Briefe auf die genannten Kurse mußten mindestens eine Viertelstunde, Pakete und Reisegepäck mindestens eine Stunde vor Abgang der Wagen aufgegeben werden.

Das Postwesen in Agold und im Schwarzwald überhaupt hat sich seitdem, insbesondere nachdem Agold an den Eisenbahnnetz angegeschlossen war, gewaltig entwickelt. Agold wurde schließlich zu einem Verkehrszentrum und, wenn es auch heute nicht mehr Kreisstadt ist, so hat es doch immer noch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den Verkehr im ganzen Bezirk. In den Jahren 1931/32 erhielt Agold ein neues Post-

vieler Mühe die Getreidefelder bearbeitet, der Müller, der das Korn mahlt und der Bäcker, der das verarbeitet, was die Natur hat reifen lassen. Der Lohn dieses Wachsens und Werdens im ewigen Kreislauf der Natur und der mühevollen Arbeit ist unser täglich Brot.

Ausgabe von Schlachtfleischen

Durch die neue Kreisabteilung des Landes Württemberg ist für die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Schlachttier- und Beherbergungsgewerbe die Frage aufgetaucht, ob sie die Schlachtfleische bei den neuen oder den früheren Kreisgruppenleitern der NSB beantragen sollen. Im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsverband Württemberg wird bekanntgegeben, daß die Schlachtfleische bis auf weiteres bei den bisherigen Kreisgruppenleitern zu beantragen sind.

Beihilfen zur Anschaffung von Baumspänen

Die Hauptabteilung H C 9 der Landesbauernschaft Württemberg teilt mit, daß ihr in beschränktem Umfang Sondermittel zur Förderung der Anschaffung von Baumspänen zur Verfügung stehen. Es können jedoch nur Fälle berücksichtigt werden, in denen die Späne von einer kleinen vorwiegend ländlichen Gemeinde oder von einem Gartenbauverein oder von einer Darlehenskasse angekauft wird. - In Ausnahmefällen können auch Baumspäne eines Zuschuß erhalten, sofern der zuständige Kreisbaumwart bestätigt, daß die Späne in erster Linie nicht für eigene Zwecke, sondern zur Schädlingsbekämpfung bei anderen Baumkulturen verwendet wird und daß am Ort Gemeinprüfen nicht vorhanden sind.

Arbeitsbücher für Lehrlinge und Anlernlinge

Da die Zahl der Lehrlinge, wie sie sich bei der Arbeitsbucherhebung ergeben hat, vielfach nicht mit den Zahlen der Handwerks- und Handbestimmungen übereinstimmt, hat der Präsident der Reichsanstalt in einem Erlass nochmals nachdrücklich auf die Arbeitsbuchpflicht hingewiesen. Die Arbeitsbücher sind anzugeben, gegenüber Handwerksmeistern und Betrieben die Erfüllung der Arbeitsbuchpflicht auch bei Beschäftigung von Lehrlingen und sonstigen schulfremden Jugendlichen unter allen Umständen durchzuführen. Gleiches gilt für die Einstellungsanzeigen und die Anzeigen über Änderung der Beschäftigungsart. Die Ausstellung der Arbeitsbücher für Lehrlinge und Jugendliche soll so beschleunigt werden, daß die Arbeitsbücher für die Schüler der Frühjahrsprüfung spätestens Ende April, für die Herbstprüfungen spätestens Ende Oktober reiflos ausgestellt sind. Für die Anlernbeurteilung wird in dem Erlass die neue Berufsbezeichnung Anlernling geprägt. Anlernlinge sind Jugendliche, die in den ausdrücklich anerkannten Anlernberufen in einem Auszubildungsverhältnis stehen. Bei der Eintragung auf der Arbeitsbuchkarte ist bei der Berufsangabe zwischen Lehrlingen und Anlernlingen zu unterscheiden. Im übrigen sind sie gleich zu behandeln.

Außerordentliche Reifeprüfung im Frühjahr 1939. Die Ministerialabteilung für die höheren Schulen wird, eine hinführende Zahl von Teilnehmern vorausgesetzt, Mitte Februar und Anfang März 1939 wie in früheren Jahren in Stuttgart eine außerordentliche Reifeprüfung abhalten für solche Teilnehmer, die die oberen Klassen einer öffentlichen Volkshochschule nicht besucht haben oder nicht mehr besuchen oder die nur als Gasthörer besuchten. Anmeldungen sind bis spätestens 10. Januar 1939 der Ministerialabteilung vorzulegen.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 23. Oktober bis 29. Oktober 1938 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 46 (3), Scharlach 72 (-), Tuberkulose der Atemorgane 19 (20), Tuberkulose anderer Organe 1 (1), Genitalreife 1 (-), Kinderlähmung 36 (2), Unterleibstopus 2 (-), Paratyphus 12 (1).

Gedenkstunde - Goldener Kranz

Kohrdorf. Wir sind mit unserer Heldengedenkstunde zum 9. November bestimmt nicht an letzter Stelle zu erwähnen, denn Jelenleitung und Lehrer arbeiten sehr gut zusammen; das feste der Mittwochabend wieder unter Beweis. Die Gedenkstunde fand im Schulhaus statt, im Lokal der Oberkassen. Sie wurde eingeleitet mit dem Eumarch der Jugendformationen und dem Fahnenmarsch, dem ein Harmoniumvorspiel folgte. Die Gedenkstunde war von Hauptlehrer Reiche leitend in Prosa und Poesie zusammengefaßt worden, umkleidet wurde sie von einem aus den Formationen zusammengestellten gemischten Chor, der die 2 Lieder: „In München sind viele gefallen“ und „Uns war das Los gegeben“ vortrug. Diese Novemberabendgedenkstunde bleibt wie die vorjährige im Gedächtnis. - In Troffingen besaß am Sonntag, den 13. November Gottlob Gauß, Schulmacher, ein Sohn des früheren Polizeidiener Gauß, mit seiner Ehefrau Karoline, geb. Bachmann, beide je 75 Jahre alt, bei guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Auch diesem Jubelpaar, das einst hier im „Ochsen“ Hochzeit hielt und noch in gutem Andenken steht, zum seltenen Ehrentage herzlich Glückwünsche aus der Agoldtal-Heimat!

Getreidelagerung

Herrenberg. Neben der Turnhalle wurde auch die Tierzucht- Halle zur Lagerung von Getreide durch die Reichsgetreidestelle beschlagnahmt. Die Beschlagnahme soll sich voraussichtlich auf etwa 3 Jahre erstrecken.

Maul- und Klauenleude

Herrenberg. Die Maul- und Klauenleude geht in unierem Bezirk wieder zurück. So ist sie in der Gemeinde Gärtingen erloschen.

Kindereholungsheime der NSB. auch im Winter geöffnet

Stammheim. Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit verbringt die NSB-Volkswohlfahrer-Eholungsbedürftige Kinder in diesem Winter im NSB-Eholungsheime wie im Sommer. Alle beschäden Heime liegen klimatisch günstig, auch für eine Herbst- und Winterkur. Außerdem wird in den Heimen durch geschulte Leiterinnen und Helferinnen unter ärztlicher Ueberwachung dafür gesorgt, daß die Kinder bei rauhem Wetter nicht etwa Gesundheitsgefährdungen davontragen, sondern sich während ihres Eholungsurlaubes auch inwieweit gut erholen können. In den ersten 14 Tagen des Novemberes ist eine Reihe von Heimen durch die Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern der NSB-Volkswohlfahrt wieder erneut mit erholungsbedürftigen Kindern Schwaben belegt worden. So kamen in das NSB-Eholungsheim „Jägerhaus“ Ehlingen 23 Kleinkinder aus dem Kreis Calw, in das NSB-Eholungsheim im Stammheim bei Calw kamen 19 kleine Kinder aus dem Kreis Kottswald und eine aus dem Kreis Bodnang. Aber auch in mehrere andere württ. Eholungsheime, wie auch an die Nord- und Ostsee kamen noch einmal Kinder aus Württemberg.

Schwarzes Brett

Partei-Amt mit bedrohten Organisationen

Ortsbeauftragter für das NSB. Die Blut- und Jellenwarze bitte ich zur Empfangnahme der Sammelbüchsen und Büchsen für die Eintopfammlung heute Freitag abend um 7 Uhr im Dienstzimmer der NSB. h. bestimmt einfinden zu wollen.

Nus Calw

Bei einem Betriebsappell des Postamts am 9. November wurden geehrt: Jakob Theurer, Postassistent, und Wilhelm Hill, Oberpostkassierer für 40jährige Dienstzeit. Ferner wurden silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit ausgehändigt an Postkassierer Brenner, Postinspektor Burger, Postinspektor Hagenlocher, Postageni Koth, Stammheim, Postkassierer Voth, Postsekretärin Schnauffer und Postinspektor Singer. - Bei der Weibekunde am nationalen Gedenktage hielt Pg. Entenmann die Weibekunde. - Die evgl. Kirchengemeinde begina das 50jährige Bestehen ihrer Kirche in der heutigen Gestalt am 5. und 6. November in vier Feiern. Der Vorabend gehörte in den beiden dichtgefüllten Sälen des Vereinshauses dem gemächlichen Beisammensein. Dabei kam eine Reihe von früheren Geistlichen an der Kirche zum Wort, die das Erinnerungsbild dieser 50 Jahre erneuerten. Vor allem erzählte Detan Roos von Bad Cannstatt von der langen Zeit, in der sein eigenes Leben mit der Calwer Kirche verflochten war. Beim Festaktbesuch sprach Landesbischof D. Baum in der feierlich geschmückten Kirche. Im Anschluß an den Gottesdienst leitete Detan Hermann am Gesellenedenkmal einen Kranz nieder. Nachmittags hatte die ev. Kirchenmühl das Wort; in Meisterworten deutscher Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart. Den Abluß bildete eine nächtliche Abendmahlsfeier, bei der der große Detan Entel von Hellbronn sprach, der einst als Helfer die Einweihung der Kirche miterlebt hatte. - Ein in starkem Tempo bergab fahrender Radfahrer rannte, nachdem er die Kurve unterhalb der Weibekunde im Hau geschnitten und sich noch auf der linken Fahrbahn befand, mit voller Wucht gegen den Kühler eines Calmer Personkraftwagens, der auf der rechten Straßenseite langsam bergan fuhr. Der Radfahrer erlitt ernste Verletzungen. - Vor einigen Tagen wurde einem Calmer Geschäftsmann eine verschlossene Geldkassette aus dem Wohnraum, der zur ebenen Erde neben dem Laden liegt, entwendet. Dem Täter fielen ein ansehnlicher Geldbetrag sowie einige Sparbüchlein in die Hände.

Vorarbeiten für die kommende Kurzeit

Wildbad. Sobald die Nachkassen beendet ist, beginnen schon die Vorarbeiten für die kommende Kurzeit. Die Kuranlagen erfordern sorgfältige Pflege und Instandhaltung. Die Badeeinrichtungen werden aufs sorgfältigste hergerichtet. Bademärter und Badfrauen wurden nach Stuttgart zu einem Kasagelchgang geschickt. Sie haben ihre Prüfung alle bestanden.

Fremdenverkehr

Höfen a. E. Unser Eholungsort wurde im Sommerhalbjahr 1938 besucht von 1335 Fremden mit insgesamt 11250 Uebernachtungen, darunter 611 AdF-Gäste mit 5766 Uebernachtungen. Gegenüber dem Vorjahr ist die Uebernachtungszahl bei den AdF-Gästen um 2000 zurückgegangen, bei den Kurgästen aber um 1000 höher.

Feierstunde für die 1936 verunglückten Mannheimer SA-Männer

Freudenstadt. Die hiesige SA. erhielt von der SA-Standarte 171 Mannheim den Auftrag, den Gedenkstunde, der an der Besenfelder Straße für die im Jahre 1936 tödlich verunglückten 25 SA-Männer aus Mannheim errichtet wurde, zum 9. November zu schmücken. Das geschah. In nächtlicher Stunde marschierten im Scheine vieler Kerzen 60 Freudenstädter SA-Männer mit der Fahne zur Unfallstelle. In der stummen Kolonne marschierten mit die Politischen Leiter und Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen der RSDAP, von Köp und Schönegründ. Am Gedenksteine fand eine ernste Feier statt, wobei Sturmbannführer Reule der Toten des 9. November und der Mannheimer SA-Kameraden gedachte.

Silbernes Treudienst-Ehrenzeichen

Klosterreichenbach. Dem Revierförster Morioß beim Forstamt Klosterreichenbach wurde das Silberne Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit verliehen.

Nus Vörsheim

Der 31 Jahre alte ledige Richard Schlichter aus Vörsheim, Sohn anständiger Eltern, geht schlimme Wege. Vom Amtsgerecht in Cannstatt ist er wegen verschiedener Einbrüche zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Im April dieses Jahres verübte er einen Einbruch in ein Baubüro der Reichsautobahn bei Springen und suchte dort nach Geld, fand aber keines. Dann brach er in eine Kantine ein und entwendete dort Lebensmittel, die er gleich verzehrte. Geld wollte er unbedingt haben, und so verübte er es mit einem Einbruch in die katholische Kirche in Erlingen. Es war in der Nacht von Ostermontag zu Sonntag, als er ein Kirchenfenster einschlug und durch dieses ins Innere der Kirche gelangte. Mittels eines Feuerbalens erbrach der junge Mensch die Opferkiste und raubte den Gesamtbetrag von 49 RM. Er war in vollem Umfange geständig. Unter Einwirkung der Cannstatter Strafe bildete das Gericht eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis.

In einer öffentlichen Beratung der Vörsheimer Beigeordneten und Ratsherren gab Oberbürgermeister Kürz den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 bekannt. Inogelamt entsteht durch die neue Steuer- und Postentwertung für die Stadt Vörsheim eine Wenigereinnahme von 3310 400 RM. Durch die der Stadt zufallenden Steuern steht dieser Zahl eine Mehreinnahme von 1 682 000 RM. gegenüber, so daß für das laufende Rechnungsjahr eine reine Mehrbelastung von 1 628 400 RM. entsteht. Trotzdem ist der Haushalt ausgeglichen, da die Stadt über eine Rücklage von 24 Millionen verfügt.

Der Vater Leo Schlageters †

Schönau i. Niefental (Bad. Schwarzwald). Der Vater des Freiheitskämpfers Uiber Leo Schlageter, der 83 Jahre alte Josef Eduard Schlageter, ist in seiner hiesigen Heimat am Mittwoch gestorben.

Genesich vom tschechoslowakischen Roten Kreuz ausgeschloffen. Der Vorstand des tschechoslowakischen Roten Kreuzes hat beschloffen, daß der ehemalige Präsident Dr. Genesich aufhöret, Ehrenmitglied des Verbandes zu sein.

Unterredung Graf Ciano-Francois Poncet. Der neue französische Botschafter beim Quirinal, Francois Poncet, suchte am Mittwoch den italienischen Außenminister, Graf Ciano, auf. Er stellte ihm im Verlauf einer nahezu einstündigen Unterredung den Inhalt seines an den König von Italien und Kaiser von Äthiopien gerichteten Beglaubigungsschreibens mit.

Württemberg

Verleihung des Schwäbischen Dichterpreises

Hans Heinrich Ehler Preisträger

Stuttgart, 10. Nov. Wie alljährlich am Geburtsstage Schillers, so wurde auch heuer wieder im Rahmen einer im Kleinen Haus der Württ. Staatstheater veranstalteten Feierstunde am Donnerstag vormittag die Verleihung des Schwäbischen Dichterpreises 1938 durch Ministerpräsident und Kultminister St. Oberggruppenführer Mergenthaler vorgenommen. Preisträger wurde der bekannte schwäbische Dichter Hans Heinrich Ehler für sein dichterisches Gesamtwerk. Dieser Entsch. des Ministerpräsidenten und des Preisgerichts wurde von dem vollbelehnten Haus mit großer Zustimmung und lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ministerpräsident Mergenthaler machte interessante Ausführungen über die Zahl und Art der zu dem Wettbewerb eingegangenen Einsendungen. Von 31 Bewerbern wurden 37 Werke vorgelegt, wovon 23 Werke von 19 Bewerbern für die Entscheidung des Preisgerichts übrig blieben. Von den 23 Einsendungen mußten aus künstlerischen Gründen sieben Arbeiten ausgeschieden werden, da sie entweder dem Stoff oder der Abf. des Schwäbischen Dichterpreises nach nicht den gestellten Forderungen entsprachen. Die nachfolgenden vier Werke „Iman Schami“ von Karl von Seeger, „Auf Reht das Reich gegen Rom“ von Hermann Hirth, „Vom Kämpfertum der deutschen Frau“ von Elisabeth Bösch und „Die Deutschland suchten“ von Wilhelm Schlotz wurden als recht wertvolle Leistungen lobend hervorgehoben, konnten jedoch nicht berücksichtigt werden, da sie nicht auf dem Gebiet der reinen Dichtung liegen. Es blieben fünf Werke in engerer Wahl, die eine besondere Würdigung und lobende Erwähnung erfahren haben. Es sind dies die Romane „Der Ring des Lebens“ von Hellmuth Paulus, „Spätsommer“ von Wilhelm Schlotz, „Kultur um Rita“ von Wilhelm Schussen, „Mit dem Herzen gedacht“ von Hans Heinrich Ehler und „Der Klausenhof“ von Hans Kehnig. Da bei der Verleihung des Schwäbischen Dichterpreises einmal junge Talente für besonders hervorragende Erstlingswerke ausgezeichnet, andererseits aber auch diejenigen unter den älteren Dichtern, deren Leistungen die Zeit überdauert, berücksichtigt werden sollten, war die letzte Entscheidung des Preisgerichts schwierig. Sie fiel jedoch zugunsten des schwäbischen Dichters Hans Heinrich Ehler aus.

Wingerhausen Kr. Ludwigsburg, 10. Nov. (Spinale Kinderlähmung.) Bei einem dreijährigen Kind wurde am Dienstag spinale Kinderlähmung festgestellt. Die nötigen Schutzmaßnahmen wurden sofort angeordnet.

Bietigheim, 10. Nov. (Bauvorhaben.) In einer Sitzung der Ratsherren wurde von Bürgermeister Holzwarth u. a. bekanntgegeben, daß die Pläne für einen Schulhaus-Neubau fertiggestellt seien und mit dem Bau begonnen werden könne, sobald die erforderlichen Genehmigungen vorliegen. Auch die Turn- und Festhalle soll durch Umbau ein neuzeitliches Gesicht bekommen.

Döffingen, Kreis Böblingen, 10. Nov. (Garagenbrand.) In der Garage des Lastkraftwagenbesitzers Maile brach aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache ein Brand aus, durch den die Garage und der darin stehende Lastkraftwagen vollständig zerstört wurden.

Tübingen, 10. Nov. (Ehrentafel.) Am Sonntag, 13. November, findet in Tübingen die Einweihung einer an der Thierparksallee angebrachten Ehrentafel des Infanterie-Regiments 180 statt.

Jaurandau, 10. Nov. (Wehrmacht hilft den Bauern.) Durch das Fahrverbot mit Kühen infolge der Viehseuche hat sich hier die Bestellung der Felder verzögert. Freiwilligerweise wurden auf ein Geheiß hin von einem Reutlinger Truppenteil 12 Pferde und Nebenmann zur Verfügung gestellt, die nun den Bauern bei der Herbstsaat und den dringenden Arbeiten behilflich waren.

Ehingen, 10. Nov. (Drei Einbrüche.) In der Nacht zum Mittwoch wurden in Ehingen nicht weniger als drei Einbruchdiebstähle verübt. Der Dieb — es handelt sich vermutlich in allen drei Fällen um ein und denselben

Burjchen — nahm seinen Weg durch offenstehende Fenster. Insgesamt fielen ihm Beträge in Höhe von 100 RM. in die Hände.

Kottweil, 10. Nov. (Tödlicher Sturz.) Am Dienstag fiel die 66 Jahre alte Frau Kestler aus Bilingendorf einem Verkehrsunfall zum Opfer. Frau Kestler saß auf dem Soziusfuß eines Motorrades, das bei dem Versuch, in einer Kurve beim Hegneberg ein Fahrwerk zu überholen, auf den Gehweg geriet und umstürzte. Bei dem Sturz wurde Frau Kestler so schwer verletzt, daß sie noch am gleichen Tage im Krankenhaus Kottweil starb.

Bertheim Kr. Biberach, 10. Nov. (Brandstifter.) In der Nacht zum Montag brannte das kleine Anwesen des Landwirts Gantner in Bertheim nieder. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich zunächst auf die geistesgestörte Tochter des Geschädigten, die in der Brandnacht in den Wald gelaufen war. Den Gendarmenbeamten aber gelang es, als wahren Täter den Sohn Josef des Landwirts festzustellen, der nach längerem Verhör gestand, das väterliche Anwesen angezündet zu haben, damit er einst einen Hof mit neuen Gebäuden übernehmen könne. Der Täter legte das Feuer an, obwohl er genau wußte, daß seine Eltern in dem Wohngebäude schliefen; sie konnten denn auch nur mit größter Mühe das nackte Leben retten. Nach der Brandlegung ging er ruhig wieder in sein Schlafzimmer zurück und erwartete dort den Feueralarm.

Ulm, 10. Nov. (Ausgehverbot für Juden.) Polizeipräsident Dreher-Ulm hat folgende Verfügung erlassen: Ich verhängte mit sofortiger Wirkung über alle Juden ein Ausgehverbot in der Zeit von 20 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Bei Zuwiderhandlung erfolgt Bestrafung mit Haft bis zu 14 Tagen oder Inhaftnahme.

Von der bayerischen Grenze, 10. Nov. (Der Hund als Schiedsrichter.) In der Wielandstraße in Wöhlingen bei Neu-Ulm stießen zwei Radfahrer, die ohne Licht gefahren waren, zusammen. Dabei wurde ein Schäferhund, der gerade die Straße überquerte, zwischen die beiden Radfahrer geklemmt. Der Hund biß den einen Radfahrer ins rechte und den anderen ins linke Bein. Die Auseinandersetzung der Radfahrer über die Schuldfrage fand so ein rasches Ende.

Aus dem Gerichtssaal

Vorfall an schienengleichen Bahnübergängen!

Schwenningen, 10. Nov. Ein in Dellingen, Bezirksamt Donauwörth wohnhafter Omnibusfahrer stand wegen Eisenbahntransportgefährdung vor dem Amtsgericht Kottweil, das in Schwenningen seinen Gerichtstag abhält. Der Angeklagte hatte mit seinem Omnibus täglich Arbeiter von Dellingen nach Trofingen zu befördern. Als er an einem Augustmorgen kurz hinter einander mehrere Betriebsführungen hatte, will er nervös geworden sein. Nach beendigem Transport wollte er den Omnibus nach Schwenningen zur Reparatur bringen. Obwohl auf dem schienengleichen Bahnübergang der Privatbahn Trofingen bereits ein Zug in Sicht war, der deutliche Warnsignale gab, verjähnte er, noch hinüberzufahren. Die Folge war ein Zusammenstoß, bei dem Materialschaden angerichtet wurde. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte durch Störungen an seinem Motor aufgeregt war, sah das Gericht von der Verhängung einer Freiheitsstrafe wegen Eisenbahntransportgefährdung ab und verhängte über ihn eine Geldstrafe von 90 RM. oder einen Monat Gefängnis.

18 000 RM. unterschlagen

Wemmingen, 10. Nov. Die Große Strafkammer des Landgerichts Wemmingen verurteilte den 63jährigen Anton Mauersberger aus W. Bertheim (Kreis Wemmingen) wegen Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Mauersberger war seit 1918 Richter des Spar- und Darlehensvereins W. Bertheim. Er hat seit 1932 nach und nach nicht weniger als 18 000 RM. unterschlagen, indem er von den Konten der Kunden Beträge abhob.

Mit dem „Rheingold“ über die Alpen

Nach einem Beschluß der Europäischen Fahrplankonferenz vom 15. April 1938, also dem Beginn des nächstjährigen Sommerfahrplans, der Salonwagenzug „Rheingold“, der bisher in beiden Richtungen zwischen Basel, Karlsruhe, Mannheim, Mainz, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Aachen, Amsterdam und Hoek van Holland verkehrte, über die Alpen bis und von Mailand gefahren werden. Der kurz nach 17 Uhr in Basel ankommende „Rheingold“ wird von den Schweizer Bundesbahnen nach halbtägigem Aufenthalt übernommen und läuft als schnellfahrender Abendzug durch die Schweiz über den St. Gotthard nach Mailand. In der umgekehrten Richtung verläßt der „Rheingold“ Mailand in der Frühe um 6 Uhr, ist um 12 Uhr in Basel, um 18 Minuten später die Fahrt durchs Rheintal von Süden nach Norden anzutreten. Um nun auch von Berlin der diese günstige Verbindung durch den Rheingold-Express nach Italien auszunutzen, soll voraussichtlich zum gleichen Zeitpunkt ein neuer Schnelltriebwagen Berlin-Frankfurt-Karlsruhe-Basel eingesetzt werden, der es ermöglicht, die 1250 Kilometer lange Strecke Berlin-Mailand in einer Tagesfahrt durchzuführen. Dieser neue „fliegende Frankfurter“ oder „fliegende Baseler“ schafft auch außerordentlich günstige Verbindungen zwischen der Reichshauptstadt und Frankfurt. Auf der Strecke zwischen Frankfurt und Basel, die der „fliegende Baseler“ in drei Stunden 52 Minuten bzw. drei Stunden 45 Minuten durchfahren soll, übertrifft er die D-Züge durch eine nahezu zwei Stunden kürzere Fahrzeit.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtlehmarkt vom 10. November

Auftrieb: 42 Ochsen, 99 Bullen, 169 Kühe, 101 Ferkeln, 300 Kälber, 508 Schweine. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:

Ochsen: a) 44-45,5, b) 40,5; Bullen: a) 42-43,5, b) 38-39,5, c) 33; Kühe: a) 41-43,5, b) 36,5-39,5, c) 26-32, d) 19-24; Ferkeln: a) 42-44,5, b) 38-40,5; Kälber (Sonderklasse nicht notiert): a) 63-65, b) 57-59, c) 47-50, d) 39-35; Schweine: a) 58,5, b) 1. 57,5, b) 2. 56,5, c) 52,5, d) und e) 49,5, f) 45, g) 1. 56,5-57,5. Marktverlauf: Alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 10. Nov. Ochsenfleisch 1. 75-88; Bullenfleisch 1. 75-77; Kuhfleisch 1. 75-77, 2. 60-65, 3. 50-54; Ferkelfleisch 1. 75-80; Kalbfleisch 1. 86-97, 2. 70-80; Hammelfleisch 1. 80-82, 2. 70-75, 3. 60-68; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Ferkeln- und Kalbfleisch beliebt, Kuh- und Hammelfleisch mäßig beliebt, Schweinefleisch lebhaft.

Balingen Schweinemarkt vom 8. Nov. Zufuhr 86 Milchschweine. Preis per Stück 25-37 RM. Handel lebhaft, alles verkauft.

Balingen Viehmarkt vom 9. Nov. Zufuhr 7 Ochsen und Stiere, 27 Kühe, 50 Kälberinnen, 52 Stück Jungvieh. Preise: Kühe 320 bis 460, Kälberinnen 320-380, Jungvieh 100-225 RM. Ochsen und Stiere wurden nicht verkauft, Handel zurückhaltend.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den Monatsdurchschnitt Oktober auf 105,7 (1937 gleich 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (105,6) wenig verändert. Die Kennziffer der Hauptgruppen lautet: Agrarstoffe 105,7 (plus 0,1 v. H.), Kolonialwaren 91,9 (plus 1,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,2 (plus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 125,6 (unverändert).

Seidenweberei Spaldingen AG, Spaldingen. Die Seidenweberei Spaldingen AG, Spaldingen, schließt ihr Geschäftsjahr 1937 mit einem Reuoverlust von 15 388 (6256) RM. ab, um den sich der Verlustvortrag auf 32 246 (46 867) RM. erhöht. Das Aktientkapital beträgt unverändert 75 000 RM.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schöler; Anzeigenleiter: Karl Schöler; sämtliche in Nagold.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Dfl. X. 38: über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag und Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr
Sarah Leander
HEIMAT
Selbstprogramm und Wochenschau
Reichsparteitag „Großdeutschland“
in Nürnberg 374

Walddorf **Statt Karten!**
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag, den 13. November 1938
im Gasthaus zum „Hirsch“ in Walddorf stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Eugen Morhard
Chauffeur, Sohn des † Matthias Morhard
Emma Rapp
Tochter des † Georg Rapp
Kirchliche Trauung um 11.30 Uhr in Walddorf.

Parteitag Großdeutschland
79 Bild Dokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1938 für Mark 2,50 freilich vorrätig in der Buchhandlung Zaiser - Nagold

Die Deutsche Frau
als Mitglied der NS-F, weiß welche gewaltigen Aufgaben noch zu lösen sind. Sie wirtet darum unermüdet für die
Weichslotterie
für Arbeitsbeschaffung
Die Sirene
Illustr. Zeitschrift mit den Mitteilungen des B.L.B., für 20 Pfg. stets vorrätig bei Buchhandlung G. W. Zaiser wo jederzeit auch abonniert werden kann.
Ein oder zwei tüchtige
Möbel- und BauSchreiner
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Eberhard Epple
Werkstätte, neuzeitl. Wohnungseinrichtungen und Innenausbau
Dillingen bei Stuttgart
Werklingerstraße 5
Ferienstr. Stuttgart SM. 89572.
Inserieren heißt profitieren!

Haben Sie das neue
ATA **schon versucht?**
extrafin

Best den „Gesellschafter“ Cure Heimatzeitung!
Junges, fettes 2076
Hammelleisch
1/2 Rilo 90 Pfg., empfehle zum Eintopfsonntag.
Frei Koller & Schwane Wildberg
Fleißiges, tüchtiges
Mädchen
für Haus- und Landwirtschaft! auf 15. Nov. bzw. 1. Dez. gesucht 2075
Georg Kinderknecht & Traube, Oberjettingen.
Sonnella Kamillen-Haaröl
verachtet, kräftigt u. erzeugt spinnigen Haarwuchs. Besorgt Schuppen.
Willy Letsche, Drogerie, Nagold.
Leupin-Creme u. Seife
seit 26 Jahren bewährt bei Pityriasis
Besichtigsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wunden usw.
Drogerie Willy Letsche

Gicht Rheuma
Hexenschuß, quälende Lähm- und Nervenschmerzen, werden seit vielen Jahren mit gutem Erfolg gelindert und geheilt durch
Walwurzfluid
Große Flasche ca. 200 Gr. Mk. 1,74
Spezial Doppelstark Mk. 2,56. Sie erhalten es in Ihrer Apotheke, in Apotheken u. Drogerien 111
Magen- u. Darmstörungen
können das Leben ruinieren. Bekämpfen Sie sie! Bekämpfen Sie Magen- und Darmstörungen durch die bekannte schon seit Jahrzehnten bewährte
Zirkulin
1 Monat Pk. 1 RM. 14 Wochen Pk. mit Taschenrechner 3 RM. 8 Broschüren im Gratisversand in Apotheken u. Drogerien
Apothek. Throd. Schmid, 85 Stadt-Drog. Hans Hollender Drog. W. Letsche, Bahnhofstr. 9

3 Tannen
Es ist ein besonderes Verdienst der jüngsten Zeit, den Wert unserer einheimischen Heilpflanzen wieder richtig aufgezeigt zu haben. Damit haben alle die Präparate, die schon immer auf dieser Grundlage hergestellt wurden, in weiten Kreisen des deutschen Volkes wieder ganz besonders an Ansehen gewonnen. Wußten Sie, daß Kaiser's Brust-Caramellen „mit den 3 Tannen“ eine Reihe wertvollster Extrakte dieser Art enthalten? Aber jetzt wissen Sie es und verlangen jetzt wohl immer dieses tausendfach bewährte Husten-Bonbon
Kaiser's 3 Tannen
„mit den 3 Tannen“

Die große Rede des Führers im Bürgerbräukeller

Die Rede des Führers im Münchener Bürgerbräukeller hat folgenden Wortlaut:

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen

Das Treffen in den Tagen des 8. und 9. November zu München bedeutet für uns, die wir den geschichtlichen Weg der nationalsozialistischen Bewegung und damit Deutschlands geklärten, unendlich viel! Heute feiern wir die Erinnerung an diese Zeit des Jahres 1923 mit besonderer Ergriffenheit. Das Jahr 1938 wird in die Geschichte eingehen als ein Jahr großer historischer Geschehnisse und großer geschichtlicher Erfolge. Vor 20 Jahren vollendete sich in diesen Tagen die deutsche Katastrophe! Vor 15 Jahren haben wir zum erstenmal versucht, sie zu wenden!

Der Zusammenbruch 1918

Wesentlich für den Zusammenbruch im Jahre 1918 war der innere Zerfall des deutschen Volkes und seine klassenmäßige Aufspaltung in Proletariat und Bürgertum. Schon viele Jahrzehnte vor dieser Zeit wurden besonders soziale Momente von den in das deutsche Volk eingebrachten internationalen jüdischen Parasiten in raffinierter Weise ausgenutzt und ausgewertet. Was sich in den Jahren 1914 bis 1918 abspielte, war nichts anderes, als die langsame Auswirkung dieser Risse im Volkstörper, von Jahr zu Jahr konnte man deutlicher sehen, wie diese Tendenzen, das deutsche Volk immer mehr vom äußeren zu einem inneren Kampf abzulenkten, zunahmen, so daß endlich im Jahre 1918 die Zerspaltung tatsächlich weite Kreise ergriffen hatte. Es handelte sich nicht nur um einen Verteidigungskrieg der deutschen Nation, sondern um einen Kampf des Proletariats gegen das Bürgertum und des Bürgertums gegen das Proletariat. Es trat dann der bekannte große Apostel aus Amerika auf, der eine neue Völkermoral mit seinen 14 Punkten predigte. (Stürmische Heiterkeit.)

Trotzdem wäre auch im Jahre 1918 kein Zusammenbruch eingetreten, wenn nicht das deutsche Volk in seiner Verbundenheit den inneren Bürgerkrieg zum Bürgerkrieg hätte ausarten lassen. Ich glaube, ich habe ein Recht darauf, auszusprechen, daß, wenn sich das Schicksal damals an die Spitze gestellt hätte, dieser Zusammenbruch nie gekommen wäre! Einen Zusammenbruch hätte es allerdings damals gegeben: den Zusammenbruch unserer verderblichen Parteien. So wie sie im Jahre 1933 beseitigt worden sind, hätte ich sie damals schon beseitigt. Und so wie Deutschland seitdem sofort wieder aufgestiegen ist, wäre Deutschland damals gar nicht erst gesunken!

Das Ausland weiß ganz genau, warum es den demokratischen Ideen nachweicht. Wenn heute wieder einmal ein englischer Oppositionsführer erklärt, wir Deutschen sollten doch unsere Völkerverbrüderung dadurch beweisen, daß wir die inhaftierten Staatsfeinde auf freien Fuß setzen, so erkläre ich: Auch ich bin einmal ein inhaftierter Staatsfeind gewesen! Ich habe aber nicht bemerkt, daß die englischen Oppositionsführer auch nur ein einziges Mal für mich das Wort ergriffen hätten. Ich weiß genau, warum sie für diese deutschen Staatsfeinde eintreten: sie waren damals und sie sind heute die Verbündeten des Auslandes! (Stürmische Zustimmung.)

Die Gründe für den Zusammenbruch

Wenn einer der entscheidenden Gründe des Zusammenbruchs das soziale und gesellschaftliche Verlagen unseres von Hochmut und Ständehäufel erfüllten Bürgertums war, so war die zweite große Ursache das Verlagen der führenden politischen und militärischen Schichten unseres Volkes gegenüber den Elementen der Destruktion, der Unordnung und des Aufruhrs. Es zeigte sich damals Feigheit, Haltlosigkeit und Halbheit in allen Entschlüssen. Es gab sehr viele, die das erkannt hatten und sich dagegen zur Wehr setzen wollten. Der stärkste dieser Exponenten wurde wenige Wochen vor dem Zusammenbruch von seinem Posten entfernt. Es war der Mann, der dann später in unseren Reihen mitmarschierte. (Die alten Kämpfer brechen bei dieser Feststellung in stürmischen Beifall aus.)

Dieses Verlagen der gesamten politischen Führung war in ihrer falschen Auslese begründet. Man hat im Laufe von Jahrzehnten in unserem sogenannten Bürgertum wohl eine Art wirtschaftlicher Führung aufgebaut, aber dabei ganz vergessen, daß die Fähigkeit zur wirtschaftlichen Führung nicht im geringsten identisch zu sein braucht mit politischem Führertum, ja daß sie zumeist ihm geradezu entgegensteht. Es ist damals jene Ansicht großgezüchtet worden, daß unter Ausgerathenheit der charakterlichen und männlichen Haltung nur das sogenannte vermeintliche Wissen entscheidend sein sollte. Diese „Führerauslese“ von damals hat, das kann wohl nicht bestritten werden, in der kritischen Stunde das falsche Verloren! (Mit lang anhaltendem Beifall stimmen die alten Kämpfer dem Führer zu.)

Das war daher meine grundsätzliche Erkenntnis: Wenn man die Nation überhaupt noch retten wollte, mußte man den mißlichen Prozeß des Aufbaues einer neuen Führungsauslese in Angriff nehmen! Die bestehenden Organisationen mußten unbedingt beseitigt werden, und zwar restlos. Die Führungsauslese mußte nach anderen Grundrissen und Prinzipien durchgeführt werden. Gefolgschaft und Führung müssen immer aus einem Guß sein!

Die NSDAP, Kern der Volksgemeinschaft

Deshalb war der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung im wesentlichen der Kampf für eine neue deutsche Volksgemeinschaft, wobei die Partei den Kern dieser Volksgemeinschaft zu bilden hatte, bereit, um neuer Ideale willen alles andere zu opfern.

Was sich damals in der nationalsozialistischen Partei sammelte in diesem Land, war ohne Zweifel Deutschland; denn es sind Werte und nicht wirtschaftliche Vorgänge, welche die Träger der neuen deutschen Volksgemeinschaft sind. Es war deshalb verständlich, daß die Partei in erster Linie bei den nicht so sehr vom Glück Gesegneten, in den breiten Massen des Volkes ihren Anfang nahm. Dort herrschte noch mehr Instinkt, und aus dem Instinkt kommt der Glaube! Unsere wenigen Kritiker traten nur aus ihrem Intellektualismus heraus. Sie sind daher auch als Bausteine in der Volksgemeinschaft gar nicht zu brauchen. Auch heute nicht! (Wieder klängen die alten Kampfgesänge dem Führer lebhaftestlich zu.) Sie sind keine Glaubensstützen, sie sind nicht unerschütterlich, und vor allem: Sie halten in Augenblicken der Not und der Gefahr nicht durch. (Lobender Beifallsturm.) Denn während das breite gesunde Volk sich instinktmäßig sofort zusammenschloß zu einer Volksgemeinschaft, laufen diese auseinander wie die Hüner in einem Hühnerhof. Man kann mit ihnen daher auch nicht Geschäfte machen, sie sind unbrauchbar als tragende Elemente einer Gemeinschaft.

Ich habe mir sagen lassen, daß vor kurzem erst ein Mann erklärte: „Ja, wissen Sie, auch der Führer kann sich irren. Er hat sich ja auch 1923 getäuscht und damals Schiffsbruch erlitten!“

Ich kann diesen Biedermännern nur eines sagen: Ich habe mich damals nicht getäuscht! Ich habe damals auch keinen Schiffsbruch erlitten. Ich habe damals nur einen schweren Schlag bekommen. Aber aus diesem Schlag ist die Partei und damit Deutschland nur härter hervorgegangen. (Die alten Kämpfer bereiten dem Führer eine jubelnde Ovation.)

Vor 15 Jahren

Wie war denn die Lage 1923? Ich war der Führer einer kleinen Partei, allerdings hart an Entschlossenheit und Mut. Ich war vielleicht der einzige Parteiführer, der sagen konnte, hinter mir steht eine Gemeinschaft von Männern, die entschlossen sind, wenn notwendig abzumarschieren! (Braulender Beifallssturm antwortet dem Führer.) Die anderen hatten nur Gefolgschaften hinter sich, die bereit waren, Geschäfte zu machen.

Ich sah damals den Entschluß, dieses unspürbare Regime zu beseitigen. Die Tat ist damals gescheitert. Allein im Scheitern hat sie noch mehr Segen gebracht als wir heute ahnen. Wäre diese Handlung damals nicht erfolgt, wäre den Herren Kahr und Genssen damals ihre Separation gelungen, ich weiß nicht, welchen Weg Deutschlands Schicksal dann genommen hätte. Damals habe ich oft in unseren Versammlungen die Bekenntnisse eines Mannes hören vorgelesen, der sich ebenfalls in einer traurigen und bitteren Zeit auflehnte gegen die Erbärmlichkeit seiner führenden Zeitgenossen, gegen die Feigheit und die Untertänigkeit einer führenden Gesellschaftsschicht, die glaubte, durch ein solches Benehmen vielleicht einen unvorstellbaren Feind versöhnen zu können. Der Führer zitierte nun Clauswitz.

„Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts Höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins; daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll, daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen hat, keinem Höheren Gehor zu geborchen; daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist; daß dieser Gifttropfen in dem Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht; daß ein Volk aber unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit; daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampf die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt; und ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können.“

Ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß auch ich 1923 nach dieser Ueberzeugung gehandelt habe! (Beifallssturm.) Und aus dem damaligen Zusammenbruch ist tatsächlich jener Baum gewachsen, den wir heute als Großdeutschland bezeichnen! (Begeisterte Heil-Rufe.) Das Jahr 1923 war der Beginn der deutschen Wiederauferstehung, die damals die Schwächlinge nicht begreifen wollten und die selbst heute noch nicht viele verstehen. Ich hatte vor dem Marsch zur Feldherrnhalle vielleicht 70.000 oder 80.000 Anhänger. Ich erhielt nach diesem Marsch zwei Millionen! Allerdings, in den Augen der bürgerlichen Parteien spielte das keine Rolle, sie sahen nur ein blutiges Ende. Sie haben allerdings nicht begriffen, daß das Größte der Geschichte im Blut seinen Anfang nahm. Wir sind jedenfalls unseren Weg gegangen von einer Saalkampfschlacht zur anderen, zu den Kämpfen um die Straße, um die öffentlichen Plätze und endlich um ganze Städte und Länder. So ist die nationalsozialistische Bewegung bis 1933 groß geworden und so haben wir nach dem Jahre 1923 endlich ganz Deutschland erobert!

Heute nun können wir auf einen großen geschichtlichen Erfolg zurückblicken! Es ist sehr selten einer Generation beschieden, einen so gewaltigen Kampf zu kämpfen und den Erfolg noch zu erleben. Das ist ein besonderer Lohn der Borsehung für uns alle. Mit dem Blick in diese Vergangenheit wollen wir deshalb heute mehr denn je den Entschluß fassen, von unseren alten Feiglingen und Tugenden nicht zu lassen! Das heißt: Wir wollen machsam und ausdauernd sein. (Zubelnde Zustimmung.) Wir haben zu Bitteres erlebt, zu Schmerzvolles erfahren, als daß wir jemals noch leichtfertig irgend jemand Glauben schenken könnten, der von außen her seine Erentenöne erklingen läßt! (Stürmischer Beifall.)

Die rüstende Welt

Ich glaube nur an das Recht, das wir selbst fähig und entschlossen sind, in unseren Schu zu nehmen! Und zum zweiten glaube ich nur an den Lohn, den man sich selbst verdient! Gehört wird einem Volk auf dieser Welt gar nichts. Sie wissen, daß gerade jetzt von gewisser Seite wieder versucht wird, auf die Leichtgläubigkeit und Gutmütigkeit unseres Volkes zu spekulieren, in der Hoffnung, beim deutschen Volk vielleicht doch noch gewisse sentimentale Erregungen zu finden. Sie, meine alten Kämpfer, werden mich verstehen, wenn ich diesen Versuchungen gegenüber ganz kühl und zurückhaltend bin. (Stürmische Heil-Rufe.)

Es wäre sehr schön, wenn die Welt in sich ginge und einen neuen Weg einschlagen würde, einen Weg allgemeiner friedlicher Gerechtigkeit. Wir wären glücklich, wenn wir Anzeichen einer solchen Sinneswandlung bemerken würden. Zunächst aber sehe ich nur eines: eine sich rüstende und überall drohende Welt. Man sagt: Wir haben nunmehr eine neue Basis für eine friedliche Entwicklung gefunden, — deshalb müssen wir ausrücken! Wir ist diese Logik nicht ganz verständlich, allein, ich protestiere nicht dagegen. Man soll mich nirgends mißverstehen. Wenn ich jeden Tag in den ausländischen Zeitungen lese, daß unsere Rüstungen die Umwelt auf das Tiefste erschüttern, dann kann ich nur eines versichern: Erschüttern würde mich nur das Nicht-Aufrüsten der deutschen Nation. Die Rüstung der anderen erschüttert mich nicht! (Die alten Kämpfer antworten mit einem Orkan jubelnden Beifalls.) Denn über eines kann es gar keinen Zweifel geben: Wenn die Welt sich in Waffen fleidet, wird das deutsche Volk nicht allein mit einer Friedenspauze bewaffnet auf dieser Erde wandeln! (Stürmische Heiterkeit und braulende Zustimmung.) Wir werden in diesem Falle alles tun, was notwendig ist, um uns den Frieden zu sichern! (Stürmischer Beifall.) Wenn man sich besagt, daß wir Friedensversicherungen so wenig Glauben schenken, dann muß ich auf meine letzten Reden zurückkommen. Es ist nicht so, als ob wir uns etwa anmaßen wollten, anderen in ihre Verfassungen hineinzureden. Ich will überhaupt nicht, daß nationalsozialistische Grundgedanken an anderen angewendet werden. Sie mögen bei ihrer Demokratie bleiben, und wir bleiben bei unserem Nationalsozialismus! (Minutenlang drängen stürmische Heil-Rufe und Zustimmungslundgebungen durch den Saal.)

Ich bin aber als deutscher Staatsmann verpflichtet, im Interesse meines Volkes die Maßnahmen der anderen Welt zu studieren, die sich daraus ergebenden Fragen zu prüfen und etwaige

Gefahren zu berücksichtigen. Und hier lasse ich mir nicht von einem britischen Parlamentarier Vorschriften machen. (Minutenlanger Beifall.)

Wenn man nun sagt: „Allerdings, wir haben gemeint, daß die Diktaturen, nicht aber das deutsche und das italienische Volk vernichtet werden sollen“, so kann ich nur zur Antwort geben: So etwas konnte man nur vor dem November 1918 aussprechen, nach dem November 1918 nicht mehr! Damals haben die gleichen Kreise erklärt, es handle sich nur um die Beseitigung des „preussischen Militarismus“, nur um die Beseitigung der Dynastie, nur um das Haus Hohenzollern, aber nicht um das deutsche Volk. Das deutsche Volk werde man dann seiner Freiheit im Rahmen der internationalen Demokratie entgegenführen. Diese „Freiheit“ haben wir denn dann auch kennengelernt! Das deutsche Volk hat daraus seine Lehren gezogen. Ein Zusammenbruch, wie ihn Deutschland damals dank seiner Entschlossenheit erlebt hat, wird sich im nächsten Jahrtausend nicht mehr wiederholen. (Stürmischer Beifall.)

Gegen die Kriegsheher

Das kann ich auch allen jenen versichern, die glauben, gegen das deutsche Volk eine Kriegshehe entfachen zu können! Mit solchen Phrasen kann man Deutschland nicht mehr täuschen! Ich werde als verantwortlicher Führer die Nation auf Gefahren aufmerksam machen, und ich sehe eine Gefahr darin, daß in anderen Ländern eine ununterbrochene Kriegshehe betrieben wird. Wer das nicht wahr haben will, braucht sich nur einige Vorkommnisse der letzten Zeit vor Augen zu führen.

Es ist noch nicht lange her, daß man im englischen Unterhaus Fragen der zivilen Luftfahrt besprach und dabei ein neues ziviles Flugzeug als besonders verwendbar und gebrauchsfähig erklärte. Damals hat ein Mann der Opposition ausgerufen: „Soffentlich kann dieses Flugzeug auch Bomben nach Berlin tragen!“ Wir verstehen, was das heißt! Man wird mir vielleicht zur Antwort geben: „Das ist nur ein Mann der Opposition.“ Demgegenüber sage ich: Auch der Befassung der Demokratie kann die Opposition von heute die Regierung von morgen sein! Im allgemeinen pflegt dies ja auch einzutreten.

Wir sind sehr dankbar, wenn sich in Frankreich und England die führenden Männer von solchen Ideen absetzen und mit Deutschland auf gutem Fuße leben wollen. Wir haben öfter als einmal erklärt, daß wir von diesen Ländern gar nichts wollen als die Rückgabe der uns einst widerrechtlich weggenommenen Kolonien. (Ein Beifallssturm jubelnder Zustimmung brast zum Führer empor.) Ich habe aber immer versichert, daß das selbstverständlich keine Kriegsangelegenheit ist. Es ist eine Frage, sagen wir, der Gerechtigkeit und der wirklichen Absicht, ein Völkerverständnis zu ermöglichen. Sonst haben wir von diesen Ländern nichts zu fordern, und wir verlangen nichts von ihnen. Wir möchten mit ihnen nur Geschäfte machen, das heißt, wir wollen mit ihnen Handel treiben. Wenn man also von Verständigung redet, so wissen wir nicht, über was wir uns verständigen wollen.

Eines aber muß ich im Auge behalten. In Frankreich und England sind sicher heute Männer am Ruder, die den Frieden wollen, allein andere Männer machen kein Hehl daraus, daß sie den Krieg gegen Deutschland wünschen. Ich bin gezwungen, dies ganz nüchtern vor der Nation auszusprechen und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Morgen kann Herr Churchill Ministerpräsident sein! Und wenn ein britischer Oppositionsführer erklärt, wir wollen nicht das deutsche Volk vernichten, sondern nur das Regime, so ist das genau dasselbe, denn das Regime vernichtet niemand, außer er vernichtet das deutsche Volk! Wenn jemand erklärt, er wolle das deutsche Volk vom Regime befreien, so sage ich ihm: Für das deutsche Volk sind Sie nicht zuständig! Wenn es überhaupt einen Menschen gibt, der für das deutsche Volk zuständig ist, meine Herren britischen Parlamentarier, dann bin das ich! (Stürmischer Beifall.) Das deutsche Regime ist eine innere Angelegenheit des deutschen Volkes, und wir verbitten uns jede schuldlose Besetzung! Währenddem bilde ich mir ein, daß wir mehr geteilt haben als diese Herren, daß wir vor allem unseren Staat in Ordnung gebracht haben, was man nicht von allen Ländern der Welt behaupten kann. (Gelächter.)

Ich bin also gezwungen, die Mentalität auch derer zu berücksichtigen, die heute nicht regieren, die aber morgen regieren können und über ihre inneren Gedanken keine Zweifel lassen. Das deutsche Volk wird verstehen, warum ich es warne und warum ich so entschlossen bin, alle Vorkehrungen zu treffen, um gegen jeden Übergriff härter zu sein! (Braulender Beifall.) Dabei kann ich übrigens versichern, das deutsche Volk wird nicht in Angst, sagen wir vor Bomben vom Mars oder Nord jersfallen. (Stürmische Gelächter.) Wir werden auch hier nach deutscher Art maßhalten. Ich bin aber entschlossen, die Sicherheit des Reiches auf das Äußerste zu beschützen und ich weiß, das ganze deutsche Volk wird mir hier zustimmen. (Stürmische Heil-Rufe.) Das bedeutet Opfer, ohne Zweifel. Aber es ist besser, wir nehmen diese Opfer auf uns, als sie eines Tages in Form von Kontributionen oder, wie man damals sagte, von Reparationen an das Ausland abzufiskieren. (Beifall.)

Zum Frieden gewillt

Es kann daher für uns nur einen Entschluß geben, den ich in Saarbrücken aussprach: Jederzeit sind wir zum Frieden gewillt! Wir haben ihn auch nicht gebrochen. Allein auch jederzeit sind wir bereit zur Abwehr, und zwar zur männlichen und entschlossenen Abwehr! (Minutenlange Beifallsstundgebungen.)

Wenn mir nun jemand sagt: Sie wollen also nicht auf dem Rechtswege Geschichte machen, so kann ich nur sagen: Das heutige Deutschland hat es nicht abgelehnt, auf dem Verhandlungswege sein Recht zu verwirklichen. Jahr um Jahr haben wir auf dem Verhandlungswege versucht, unser Recht zu erreichen. Besonders englische Parlamentarier haben kein Recht, daran zu zweifeln. Denn auch auf dem Verhandlungswege haben wir einen Vertrag mit England abgeschlossen. Wenn die anderen nicht mitraten, so können wir nichts dafür. Aber etwas muß man sich merken: Das nationalsozialistische Deutschland wird niemals nach Canossa gehen! Das haben wir nicht nötig! Wenn eine andere Macht sich beharrlich gegen den Versuch verschließt, auf dem Verhandlungswege Recht Recht werden zu lassen, dann soll man sich nicht wundern, wenn wir es auf dem normalen Wege nicht finden können.

Zwei Diktaturen beseitigt

Wenn diese kritischen Momente der Welt Demokratie nun erklären, daß wir damit neuer in einem Jahre gleich zwei Demokratien zerstört hätten, dann kann ich nur fragen: Was ist denn eigentlich Demokratie? Wer hat das

Recht, im Namen der Demokratie zu reden? Hat der liebe Gott den Schlüssel zur Demokratie den Herren Churchill und Duff Cooper ausgehändigt? Ist dies auf Gesehstafeln verzeichnet, die im Besitze der britischen Opposition sind? (Stürmische Heiterkeit.)

Demokratie ist in unseren Augen ein Regime, das vom Willen des Volkes getragen wird. Ich bin nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie einst in Deutschland Kanzler geworden. (Brausende Bravo-Rufe.) Und zwar als der Führer der weitaus stärksten Partei. Nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie erhielt ich dann die unbedingte Mehrheit und — Herr Churchill kann es ja bezweifeln — heute die einmütige Zustimmung des deutschen Volkes! (Lang anhaltendes Händeklatschen.) Ich habe nun in diesem Jahre nicht zwei Demokratien beiseite gelassen, sondern ich — ich möchte fast sagen — als Erzdemokrat habe Diktaturen beiseite gelassen! Nämlich die Diktatur des Herrn Schulz und die Diktatur des Herrn Benesch. Ich habe friedlich versucht, diese beiden Diktaturen zu bewegen, auf dem Wege der Demokratie endlich für die Betroffenen das Selbstbestimmungsrecht herbeizuführen. Dieser Versuch ist mir mißlungen. Dann erst habe ich die Kraft des großen deutschen Volkes eingesetzt, um die Demokratie in diesen Ländern herzustellen, das heißt, um unterdrückten Menschen die Freiheit zu geben! (Nicht eadewollende Heil-Rufe.)

Die Herren englischen Parlamentarier werden im britischen Weltreich sicher sehr zu Hause sein, allein in Mitteleuropa sind sie es nicht. Hier fehlt ihnen jede Kenntnis der Zustände, der Vorgänge und der Verhältnisse. Sie werden und dürfen diese Feststellung nicht als etwas beleidigendes ansehen, wir kennen uns ja auch am Ende nicht so genau in Indien aus oder in Ägypten oder gar in Palästina. (Heiterkeit und Händeklatschen erfüllen für Minuten den Saal.) Ich würde es aber für richtig halten, wenn diese Herren ihre enorme Kenntnis, die sie besitzen, und die unerschöpfliche Weisheit, die ihnen zu eigen ist, etwa in diesem Augenblick auf — sagen wir — gerade Palästina konzentrieren würden. Sie könnten dort segensreich wirken. Denn das, was dort stattfindet, das riecht ganz verdammt stark nach Gewalt und sehr wenig nach Demokratie! (Lang anhaltendes Händeklatschen.)

Nur Vertreter des Volkes

Aber ich führe das nur als Beispiel an, keineswegs etwa als Kritik (Wachen), denn ich bin ja nur der Vertreter meines deutschen Volkes, nicht der Anwalt anderer. Darin unterscheide ich mich von Herrn Churchill, Herrn Eden, die Anwälte der ganzen Welt sind.

Ich bin nur der Vertreter meines Volkes! Hier tue ich alles das, was ich für notwendig halte, und wenn Herr Churchill mir sagt: „Wie kann ein Staatsoberhaupt mit einem britischen Parlamentarier überhaupt die Klinge kreuzen?“ — so antworte ich ihm: Herr Churchill, fühlen Sie sich dadurch geehrt! (Brausender Beifall.) Sie können daraus, daß in Deutschland selbst das Staatsoberhaupt sich nicht scheut, mit einem britischen Parlamentarier die Klinge zu kreuzen, ersehen, wie hoch das Ansehen englischer Parlamentarier im deutschen Volke ist.

Im übrigen bin ich nicht Staatsoberhaupt im Sinne eines Diktators oder eines Monarchen, sondern ich bin deutscher Volks-

führer! (Die Alte Garde der Partei bereitet dem Führer eine ungeheure, tosende Ovation jubelnder Zustimmung.) Ich hätte mir, davon kann man überzeugt sein, ganz andere Titel beilegen können. Ich bin bei meinem alten geliebten und werde bei ihm bleiben, solange ich lebe, weil ich gar nichts anderes sein will und nie daran denke, etwas anderes zu werden. Das befreit mich. Herr Churchill und diese Herren sind Abgeordnete des englischen Volkes und ich bin Abgeordneter des deutschen Volkes. (Brausende Heil-Rufe.) Der Unterschied liegt nur darin, daß auf Herrn Churchill nur ein Bruchteil der englischen Stimmen gefallen ist, während ich, ich darf es sagen, das ganze deutsche Volk repräsentiere! (Neue brausende Kundgebungen.)

Wenn ich so, meine alten Kampfgenossen, Sie und damit das ganze deutsche Volk zur Wachsamkeit aufrufe, dann habe ich ein heiliges Recht dazu! Ich habe in diesen wenigen Jahren für die Nation große Erfolge errungen. Sie muß verstehen, daß ich stets besorgt bin um Ihre Sicherheit. Ich möchte nicht erleben, daß ich am Ende meiner Tage mit ähnlichen trüben Prophezeiungen das Auge werde schließen müssen, wie das einst bei Bismarck der Fall war. Ich möchte, daß das mühsam Errungene erhalten wird für immer durch die gewaltige Kraft der ganzen deutschen Nation.

Bermächtigt der Gefallenen erfüllt

Dann ist auch damit ein Bermächtigt erfüllt, das unsere Toten ausgegeben haben. Für dieses Deutschland sind sie auch einst mit uns marschiert, genau so gläubigen Vertrauens im Herzen wie wir. Es sind auch viele andere für Deutschland gefallen. Aber wir haben die Toten des 9. November deshalb hervor, weil sie alle Soldaten gewesen sind, weil sie alle im großen Krieg und zum Teil in Freikorps gekämpft haben, und sich doch dann erneut für Deutschland einsetzten! Ihr Opfer haben wir damals als eine heilige Verpflichtung empfunden. Heute, 15 Jahre später, dürfen wir wohl erhöhten Hauptes vor ihre Särge hinstreten, um ihnen zu sagen:

Liebe Kameraden. Das, was Ihr damals ersehnt und erhofft, ist nun erfüllt worden. Darüber hinaus ist auch das, was Ihr damals noch nicht für möglich gehalten habt, jetzt Wirklichkeit geworden. Nicht nur das Deutschland von damals ist gemeint, sondern es steht jetzt vor Euch Großdeutschland mit seiner neuen starken Wehr. Ihr habt mitgegeben, daß dieses Werk gelingen konnte! Als erste Blutzugewen habt Ihr den späteren Weg der Bewegung ermöglicht, habt es mir ermöglicht, dann den legalen Kurs zu steuern und trotzdem als eine mannbar Bewegung im deutschen Volk angesehen zu werden. Ihr seid der Beginn jener großen Kämpfer-Reihe, die wir verehren. Kämpfer, die auf dem Felde des Ringens um die deutsche Volksgemeinschaft gefallen sind und von denen wir wissen, daß ihr Tod mitgeholfen hat, das heutige Reich zu schaffen.

So kann ich Sie nur bitten, immer inbrünstig im Kampf um unser Reich an unser Volk zu glauben, an dieses ewige deutsche Volk. Diese breite Masse des schaffenden Volkes war einst der Träger unseres Kampfes, sie ist der Träger des heutigen Reiches und sie wird Deutschland auch in der Zukunft halten! Unser Deutschland Sieg-Heil!

Unbeschreiblich sind die Kundgebungen, die die alten Parteigenossen dem Führer zum Schluß seiner Rede bereiten.



Wer beauftragte den Mörder?

Zweierlei Fragen stehen nach den ersten Vernehmungen des polnisch-jüdischen Mörders Herschel Seidel-Grünspan im Vordergrund: Wer beauftragte Grünspan und wie lange soll Paris Emigranten überlebens Sortie, Hekern zu Gewalt und Mord noch weiter Unterstufung bieten? Selbst in Paris und London werfen die verantwortlichen Stellen die Frage nach den Hintermännern Grünspan auf und verlangen Maßnahmen gegen die Emigrantenlage und Hehe, die jetzt zu der Bluttat in der deutschen Volkshaus in Paris geführt haben. Zur Klärung dieser dringenden Fragen und Forderungen, ohne die eine gedeihliche Atmosphäre zur Anbahnung vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den europäischen Großmächten sich schwer denken läßt, erscheint die Feststellung eines einwandfreien Tatbestandes, wie er sich nach dem Zeugnis der ersten Vernehmungen und der Durchsicht Pariser Emigranten-Heftblätter darstellt, in erster Linie geeignet. Ganz von selbst zieht dann auch der objektive Betrachter Vergleiche zwischen der Pariser Bluttat an dem Legationssekretär vom Rath und der Ermordung des auslandsdeutschen Kämpfers Wilhelm Gustloff in Davos.

Eine solche Klarstellung des Tatbestandes, verbunden mit einem Rückblick auf die Geschichte der Ermordung Wilhelm Gustloffs und dem späteren Prozeß gegen den Mörder David Frankfurter in Chur, erweist selbst bei dem Unbefangenen den Eindruck, daß in Paris wie in Davos nach gleichen Methoden verfahren, mit gleichen Mitteln gearbeitet und von gleichen Kreisen auf die Gewalttat hingearbeitet wurde. In Davos wie in Paris verübte ein Jude den Anschlag, der im Lande der Tat als Ausländer gilt. Hatte der Mörder Gustloffs sich zu seinem Anschlag den Kanton Graubünden, in dem keine Todesstrafe verhängt werden kann, wohlweislich ausgesucht, so schloß in der deutschen Volkshaus in Paris ein Siebzehnjähriger, den seine Jugend vor der schwersten Strafe schützt. Auch die Einschuldigungen der antideutschen Presse fügen sich auf ähnliche Argumente. Von Grünspan spricht das hinter ihm stehende Emigrantengeflecht als einem armen Kinde, einem jungen exaltierten Juden. Der Straßburger Senator, in dem noch immer emigrierte Juden Zügnachrichten in deutscher Sprache in die Welt posaunen, war eine der ersten Stellen, die den Mörder in Schutz zu nehmen versuchte und nach dem Grundlag handelte, nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig.

Jebermann erinnert sich daran, daß auch bei der Verteidigung des Juden Frankfurter von den hinter ihm stehenden Emigrantenkreisen gleiche Argumente verwendet worden sind. Frankfurter, so predigten die emigrierten Hintermänner, sei durch Deutschland provoziert worden. Heute schreibt man in Paris in gewissen Blättern, Grünspan habe sich durch die Behandlung polnischer Juden in Deutschland verleitet gefühlt und könnte also einen gewissen Widerungsgrund bei der Beurteilung seiner Tat geltend machen. Aber die Ausreden und Ausflüchte jener letzten Endes für diese Auswüchse des politischen Kampfes verantwortlichen Kreise fruchten wenig. Für die Pariser Bluttat kann nicht einmal mehr die Ausflucht benutzt werden, die im Falle des Mordes an Gustloff ziehen sollte. In dem Legationssekretär vom Rath hat die Kugel einen korrekten, pflichtgetreuen Beamten getroffen, dem auch der übelste Emigrant keine proffolatorische Tätigkeit nachzulegen konnte.

Eines muß schon jetzt, obwohl die Vorunterjudungen noch laufen, festgestellt werden: Paris bietet ebenso wie zahlreiche Städte der Schweiz den antideutschen Hekern noch immer geeignete Schlupfwinkel. Alle bisherigen Maßnahmen haben nicht genügt, die Hehe gegen das Deutsche Reich abzustellen. Noch immer können Juden im französischen Rundfunk ihre Giftsaat säen. Noch immer kann ein Emil Ludwig Cohn in Paris Vorträge halten und zum Kriege gegen Deutschland aufrufen. Noch immer dürfen sich ausgebürgerte Emigranten deutscher Herkunft und aus Deutschland geflüchtete Juden deutsche Schriftsteller nennen und unter diesem verlogenen Namen der französischen Bevölkerung Sand in die Augen streuen und den deutschen Namen beschmutzen. Es ist gewiß kein Zufall, daß gerade in der Schweiz wie in Paris, in denen trotz aller bisherigen staatlichen Anstrengungen den notorischen Deutschenfeinden und Emigrantenhebern Aktionsmöglichkeiten verblieben sind, solche abscheulichen Bluttaten verübt werden konnten. Wir freuen uns, daß die französische Öffentlichkeit empört von dem jüdischen Vorfalle Kenntnis genommen hat und Ausrottung der Emigrantenpest fordert. Aber von der Forderung der Öffentlichkeit bis zur Erfüllung durch die Verwaltung ist in einem Staat mit logenannanten demokratischen Institutionen ein weiter Weg.

Die Raketeneismaschine

Eine neue deutsche Erfindung

WPD. Bergfestes und verseuchtes Wasser kann künftig dank einer epochalen Erfindung des Hamburger Erfinders Fritz Fechner in einem einfachen Gesteirprozess in Klaris und damit in Trinkwasser verwandelt werden. Die von Fechner erfundene Raketeneismaschine gewinnt nicht nur aus Taude oder sonstigen Schmutzwässern Klaris, sondern auch aus Seewasser, so daß künftig die Rittnahme von Trinkwasser und leimfreiem Eis auf Seeschiffen überflüssig wird. Fechners grundlegende Erfindung

Sudetenland einen Monat nach der Befreiung

NRK. Es ist gerade ein Monat vergangen, seit die deutsche Wehrmacht das Sudetenland für Deutschland in Besitz nahm, und schon hat sich das Bild der sudetendeutschen Heimat bis in die kleinsten Einzelheiten dermaßen geändert, daß es nicht mehr wiederzuerkennen ist. Die aufgewungenen Schilder einer vergangenen Frontherrschaft sind längst verschwunden, Straßen und Gassen prangen in lebendigem Schmuck der zu Tausenden ausgehängten Hafentkreuzfahnen und -fahnen, und die tschechischen Schühengräben sind zugestrichelt. Die Bedrücktheit und hoffnungslose Verzweiflung gehört der Vergangenheit an. Heute grüßte der sudetendeutsche stolz und freudig mit dem Deutschen Gruß, und Hoffnung und Zuversicht ist in die Herzen aller eingezogen.

Der gelegentliche Besucher, der mit Land und Leuten früher hier und da in Berührung kam und sie heute wieder sieht, wird diese Veränderungen als die augenscheinlichsten Zeichen der gewaltigen Umwälzung zu betrachten geneigt sein. Der Wandel geht aber in Wirklichkeit viel tiefer. Er geht bis an die Wurzeln des Volkstums, das in diesen Tagen eine Läuterung erfahren hat, die nicht nur alle Schläden der vergangenen 20 Jahre Fremdherrschaft, sondern auch jene aus der österreichischen Zeit wegnahm. Heute ist der Sudetengau völlig viel reiner, einheitlicher und geschlossener geworden, als er es jemals vor der Unterwerfung unter tschechischer Herrschaft war.

Die äußerlichen Zeichen der tschechischen Expansionspolitik sind restlos verschwunden. Nicht nur jene künstlich verpflanzten sanatschen Grenzler haben sich auf tschechischen Boden zurückgezogen, sondern mit ihnen auch viele andere Tschechen, die als Repräsentanten der Unterdrückungsmassnahmen der tschechischen Kampf- und Einnationalisierungsvereine galten. Während vor wenig mehr als einem Monat jeder Wochenmarkt einer sudetendeutschen Stadt von tschechischen Händlern und Händlerinnen überschwemmt war, kommen heute wieder die sudetendeutschen Händler und Gewerbetreibenden zu ihrem Recht. Jetzt ist es nicht mehr nötig, daß die deutschen Verkaufsstände — auf Grund geheimer Vereinbarungen unter den Sudetendeutschen — durch Ausschüngen von drei roten Rüben gekennzeichnet werden. Heute ist auch die Wirtschaft des Sudetengaus im Kleinen und Feinsten wieder deutsch geworden. In den Postämtern grüßen wieder deutsche Beamte, und an den Straßenkreuzungen geben deutsche Schühmänner freundlich Auskunft. Während in vergangenen Jahren oftmals tschechische Truppen durch Straßenzüge marschierten, deren Fenster verschlossen und verhängt waren, weil sie als die Verkörperung der aufgewungenen Fremdherrschaft durchzogen, wird jetzt jeder einzelne Mann der Wehrmacht freudig begrüßt und trotz aller eigenen Not mit selbstloser Gastfreundschaft aufgenommen. Und überall gibt der herzlichste Gruß den Männern der Partei, die am Werk des großen Aufbaus sind.

Zahllose tschechische Schulen im sudetendeutschen Gebiet sind heute von Schülern entblüht und müssen anderen Zwecken zugeführt werden. In Städten, wo sich die vergangene tschechische Regierung mit Hunderten von tschechischen Schülern brüstete, wo Realschulen, Gymnasien und Handelsakademien mit einem Millionenaufwand gebaut wurden, haben sich auf einen Aufruf der Ortsbehörden hin oftmals kaum genügend Schüler gefunden, um eine Volksschulkasse zu füllen. So steht das „halbtschechische, gemischte

Gebiet“ aus, von dem die Herren Hodscha, Derez und Behome dem Lord Runciman noch vor acht Wochen so viel zu erzählen wußten!

Die Trennung dieser parasitischen Ueberwucherung vollzog sich nur deshalb so überaus schnell, weil diese Elemente nie mit dem sudetendeutschen Boden verwurzelt waren.

So war der ganze „tschechische Zauber“ wie weggeblasen, als am 10. Oktober die Wehrmacht die durchgeführte Befreiung der Heimat der Sudetendeutschen melden konnte. Damit war aber nicht der Zustand von 1918 wiederhergestellt, sondern es war auch gleichzeitig damit jenes alte österreichische Moment weggelöst, das jahrhundertlang die Rämpfe um die deutsche Einheit zusehender gemacht hatte.

Während die Donau- und Alpenländer durch ihre unmittelbaren engen Beziehungen zur alten Reichshauptstadt völlig unter den Einfluß der serikal und dynastisch eingestellten und damit der großdeutschen Einheit ablehnend gegenüberstehenden Regierung gerieten, vermochten sich die Sudetenländer doch auch nicht ganz diesem unheilvollen Einfluß zu entziehen. Wäre dies anders gewesen, dann hätte die Aktivistenperiode nicht zwölf Jahre gedauert. Wer im alten Oesterreich Staatsbeamter wurde, der betrachtete sich zuerst als „Oesterreicher“ und dann erst — aber auch noch mit bestimmten Einschränkungen — als Deutscher. Der rühmlichen Ausnahmen, die als alldeutsche Rebellen verfahren wurden, gab es leider wenige.

Dieses falsche Oesterreichertum, dieser unbestimmte Hang nach etwas Besonderen führte auch nach 1919 noch immer ein geduldetes Dasein. Ja, die tschechische Regierung erkannte in ihm gewisse Möglichkeiten, wenn man diese Eigenschaften in eine Art „Deutsch-Tschechoslawentum“ umbilden konnte. Die deutschsprachigen Sozialdemokraten wie auch die aus den Deutschfreisinnigen hervorgegangenen Demokraten, und nicht zuletzt die Kommunisten bemühten sich nach Kräften, den absterbenden Partikularismus von neuem zu beleben. Wenn aber im Jahre 1923, ja, vielleicht sogar 1932, noch eine Aussicht bestanden haben mag, daß solche Anstrengungen zu einem Erfolge führen konnten, nach 1933 war alle Hoffnung vergebens. Der Nationalsozialismus hielt unaufhaltsam Einzug. Mann um Mann, Dorf um Dorf, Stadt um Stadt wandten sich der einigenden Idee alles Deutschen zu.

Heute steht das Deutschtum im Gau Sudetenland unter nationalsozialistischer Führung so einig, geschlossen und kerndeutsch da, vom Egerland bis zu den Beskiden, vom Hergebirge bis zum Böhmerwald, wie die Gauen, die dem Reiche seit jeher angehören. Die Sudetendeutschen wollen als das jüngste Glied des großen Deutschen Reiches im unermüdbaren Wettkampfe mit den übrigen Gauen der Partei in Ost und West und Süd und Nord mitemfieren. Wie ein böser Traum sind die Jahrhunderte hinweggewischt, die sie vom Reiche abgetrennt leben mußten, aber als getreuer Eckart stand das Sudetendeutschtum als lebendige Wacht auf den Bergwällen um das Böhmerland. Es hat seine Aufgabe erfüllt durch alle Jahrhunderte, in friedlicher Arbeit wie im Kriege, und heute hat es mit Genugtuung den von seinen Vätern in harter Arbeit gerodeten und von ihnen ererbten Boden unter den Schutz der starken Wehr des neuen Reiches Adolf Hitlers und unter die Führung seiner Idee und Bewegung gestellt.



beruht auf einer genauen Naturbeobachtung. Fehner beobachtete nämlich, daß bei der Bildung der Eiskristalle beim Gefrierprozeß die Eiskristalle selbst alle Verunreinigungen ausscheiden und zudem das Bestreben haben, sich mit anderen Eiskristallen möglichst eng zu verbinden. Fehner beobachtete weiter, daß das Ausschleiden von Verunreinigungen beim Gefrierprozeß des in Ruhe befindlichen Wassers deshalb nicht erfolgt, da keine Abführung der Verunreinigungen sich beim stehenden Wasser vollziehen kann, während das Ausschleiden und Abführen der Verunreinigungen sich um so vollkommener vollzieht, je rücker das Wasser während des Gefrierprozesses bewegt wird. Auf dieser Naturbeobachtung aufbauend, konstruierte Fehner seine Kältemaschine, indem er durch Einblasen von Kaltluft das Wasser während des Gefrierprozesses ständig in heftiger Bewegung erhielt. Dadurch erreichte er die Abführung der beim Kristallisationsprozeß der Eiskristalle ausgeschiedenen Verunreinigungen. Um das lästige Auftauen des gewonnenen Eises von den Wandungen der Gefriermaschine zu vermeiden, wählte er die Form der Kälte, so daß das in Kälteform gewonnene Klareris dank seines geringeren spezifischen Gewichtes automatisch aus der von ihm konstruierten Kältemaschine nach oben hin hinausgesaugt wird.

Die Anwendung dieses neuen Prinzips ermöglichte es Fehner, die Kältemaschine sehr viel leichter als alle bisherigen Eismaschinen zu bauen. Gegenüber den bisherigen Eismaschinen bringt der Bau der Kältemaschine eine 60prozentige Eisen- und Stahlsparnis. Diese Ersparnisse haben es ermöglicht, die Kältemaschine sichtbar als Anhänger für einen Kraftwagen zu bauen. Die Kältemaschine ist deshalb die erste fahrbare Eismaschine der Welt.

Im Betriebe beträgt die Kraftersparnis der Kältemaschine gegenüber den Eismaschinen bisheriger Bauart etwa 40 v. D. Ein weiterer Vorteil der Kältemaschine ist ihr vollautomatisches Arbeiten, das jegliche Wartung überflüssig macht.

Die neue Erfindung ist für die Hochseefischerei von ausschlaggebender Bedeutung, da die Fischereidampfer bei Winternahme der Kältemaschine weder Eis noch Trinkwasser mitzunehmen brauchen und mit Hilfe der Maschine die Tiefseefischung der gefangenen Fische auch bei weitestem Seetransport durchzuführen können. Ganze Eislandabzüge können in Zukunft mit Hilfe der Kältemaschine als Kühlzüge fahren. Besondere Bedeutung gewinnt die Kältemaschine beim Ausbruch von Seuchen, z. B. von Typhus und Cholera, und zwar besonders in tropischen und subtropischen Gebieten. Im Hinblick auf die große militärische Bedeutung der neuen fahrbaren Kältemaschine in tropischen und subtropischen Ländern hat deshalb auch die Militärverwaltung eines außereuropäischen Staates zehn fahrbare Kältemaschinen für ihre Truppen in Hamburg bestellt, die in der Stunde insgesamt 1000 Kilogramm Eis bzw. keimfreies Wasser gewinnen können. Die Serienfabrikation der neuen Kältemaschine wird in großem Maßstabe erst 1939 aufgenommen werden können, da noch der Ausbau der Großfabrikationsanlagen durchgeführt werden muß.

„Gemeinschaft aller deutschen Skiläufer“

Ein Aufruf des Reichssportführers

Berlin, 9. Nov. Reichssportführer von Tschammer und Osten richtet an alle deutschen Skiläufer, soweit sie noch keinem Vereine des DRL angehören, einen Aufruf, in dem es heißt:

Ich habe angeordnet, daß alle Kräfte eingesetzt werden zur Förderung der deutschen Skitouristik. Die Erschließung der großen deutschen Winterportgebiete ist jedoch nur möglich, wenn alle Skiläufer einmütig zusammenstehen und mithelfen, daß jeder deutsche Volksgenosse zu diesem Boen der Gesundheit gelangen kann. Nur im Zusammenschluß liegt die Kraft, für alle Skiläufer die Vorteile und Annehmlichkeiten zu erwerben, die Voraussetzung für eine wirkliche Volkssportbewegung sind. Schon vieles ist von den einschlägigen Vereinen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen erreicht worden. Ich fordere daher alle künftigen Skiläufer auf, sich den Reihen der schon bestehenden Vereine anzuschließen und hier mitzumischen an der Ausbreitung des schönen weißen Sports. Da sich aber viele Freunde des Skilaufs nicht vereinsmäßig binden wollen, habe ich die „Gemeinschaft deutscher Skiläufer“ wieder ins Leben gerufen. Damit kann jeder deutsche Skiläufer in den Genuss der von einer großen Gemeinschaft erzielten Vorteile kommen. Jeder kann nun mitarbeiten an der weiteren Ausbreitung des Skisports zum wahren Volkssport. Deshalb geht mein Ruf an alle deutschen Skiläufer: Schließt die Reihen, haltet zusammen, helft mit, die winterliche Vergnügen für das ganze Volk zu erschließen!

Mit der Anschließung an einen Verein nicht erwünscht, so kann die direkte Meldung an das Fachamt Skilauf im DRL, Innsbruck, Reichstraße 2, erfolgen.



Weltbild (A).

In 4 1/2 Stunden Berlin-München

Der Korpsführer des NSKK, Hübner legte mit seinem Begleiter, Oberingenieur Wintemann, in einem serienmäßigen Sportwagen die 576 Kilometer lange Strecke von Berlin nach München in 4 Stunden 32 Minuten zurück. Unter Bild zeigt den Korpsführer mit seinem Begleiter am Ziel.

Aus dem Gerichtssaal

Eine rohe Stiefmutter

Stuttgart, 9. Nov. Die Jugendkammer verurteilte die 24jährige Johanna Widmer aus Salach (Kreis Göppingen), wohnhaft in Stuttgart-Heidesheim, wegen Kindesmißhandlung im Sinne des Paragraphen 233 b StGB. zu zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte im Februar 1935 einen Winter mit vier unehelichen Kindern geheiratet, wozu inzwischen noch zwei eigene Kinder kamen; ein drittes erwartet sie Anfang nächsten Jahres. Im Juni mißhandelte sie die fünfjährige Erbin, mit der sie sich wegen angeblicher Lügenhaftigkeit des Kindes nicht gut zu stellen verstand, aus abolut nichtiger Ursache mit einem Kochlöffel dermaßen, daß die Kleine am ganzen Körper, besonders aber am Kopf, blutunterlaufene Stellen und Hautabschürfungen davontrug. Vermutlich vom Sturz des Kindes gegen einen eisernen Ofen, gegen den es bei der Mißhandlung gefallen war, rührte eine handbreite Blutung im Unterhautgewebe von einem Ohr über die Stirn bis zum anderen Ohr her. Das äußerst zart gebaute Kind, das zur Zeit der Mißhandlung etwa 5 Kilogramm Untergewicht hatte, hat inzwischen im Städtischen Kinderheim eine sorgsame Pflege gefunden. Nach dem ärztlichen Sachverständigenurteil hätte die durch die Mißhandlung ausgelöste Schockwirkung das Kind töten können. Die rohe Tat der Stiefmutter wiegt um so schwerer, als sie auf Anzeige von Hausbewohnern bereits einmal behördlicherseits wegen Ueberschreitung ihres Züchtigungsrechts gegenüber diesem Kinde verurteilt worden war. Sie selbst gab ihre Verfehlung weinend zu und erklärte, sie aus einer sinnlosen Wutregung.

Elf Angeklagte

Mm. 9. Nov. Vor der hiesigen Großen Strafkammer hatten sich elf Angeklagte, meist noch junge Leute, wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Sie hatten sich alle mit einem Mädchen unter 14 Jahren eingelassen. Der Prozeß hat ein Bild sittlicher Verkommenheit. Die Straftaten begannen im September 1937, als das Mädchen als landwirtschaftliche Hausangestellte auf einen bei Sähen gelegenen Gutshof kam und endeten im Juni d. J., als die Polizei die Verfehlungen aufdeckte. Die Angeklagten behaupteten, das Alter des Mädchens, das älter aussieht, als es tatsächlich ist, nicht gekannt zu haben. Das Mädchen gab auch öfters ein höheres Alter an. Während sieben der Angeklagten freigesprochen wurden, verhängte das Gericht in vier Fällen Gefängnisstrafen von drei bis sieben Monaten. Das Mädchen befindet sich in Fürsorgeerziehung.

Der Prozeß hatte noch einen recht düsteren Hintergrund. Der Vater eines der Angeklagten hatte vor mehreren Monaten seine Nachbarin und sich selbst auf dem Felde nach einem kurzen Wort-

wechsel erschossen. Er war nämlich der Meinung, die Nachbarin habe ihn, der zu dem Mädchen ebenfalls unerlaubte Beziehungen unterhalten hatte, bei der Polizei angezeigt. Diesen Verdacht schöpfte er daraus, daß das Mädchen öfters beschworene bei der Nachbarin war.

Wegen verführter Notzucht verurteilt

Tuttlingen, 9. Nov. Ein in Stuttgart wohnhafter 35jähriger Mann hatte sich wegen eines Notzuchtverbrechens in einem Tuttlinger Gasthaus vor der Großen Strafkammer Kottweil zu verantworten. Er versuchte, ein in diesem Gasthaus bedienstetes Zimmermädchen mit Gewalt sich gefügig zu machen und mißhandelte das Mädchen dabei. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen eines Verbrechens der verführten Notzucht zu sechs Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Buntes Allerlei

Münchhaufaden von heute

Von Hans Winter

In Kalifornien ist es dem Hühnerfarm-Besitzer John Bready gelungen, Hennen zu züchten, die Eier mit elastischen Schalen legen. Namentlich die großen amerikanischen Eierexporteure begrüßen den Erfolg Bready's freudig, weil sich die Anzahl der Brüche während des Transportes außerordentlich vermindert hat. Aber auch die Hausfrauen sind entzückt, denn ein ihren Händen entglittenes Ei zerfällt nicht mehr wie bisher am Boden, sondern hüpf wieder in die Höhe und kann leicht ausgelesen werden. John Bready schreibt sei n Erfolg, der bis heute bereits etwa 2 Millionen Dollar eingetragen haben soll, seiner Züchtungsmethode zu. Er füttert nämlich schon seit Jahren nur mit den Samenkörnern von — Gummidäumen.

Der Taubenzüchter Peter Luffnatter ließ vor einigen Wochen von Imt aus eine Taube nach seinem Wohnort Innsbruck fliegen, nicht ohne ihr vorher die Wichtigkeit der ihr anvertrauten Posthaft einzuschärfen. Luffnatter selbst fuhr mit der Eisenbahn heim und hoffte, die flinke Taube bereits in der Tiroler Hauptstadt anzutreffen.

Er suchte sich. Die Taube war noch nicht dort und traf auch am folgenden Tage nicht ein. Erst nach ungefähr einer Woche langte die Briefstellerin ein, und zwar mit einem lahmen Flügel.

Die Ursache der Verspätung war bald festgestellt. Die Taube war das Kreuzungsprodukt zwischen einer Brieftaube und einem Papageienmännchen und vermochte daher zu erzählen, daß sie gleich hinter Imt von einem Sperber angegriffen und zum Fliegen untauglich gemacht worden war. Das pflichterfüllte Tier hatte daher fast den ganzen Weg Imt-Innsbruck zu Fuß zurückgelegt, was natürlich längere Zeit erforderte.

Im vergangenen Winter wurden die Vereinigten Staaten von Amerika von einer Kälteperiode heimgesucht, die vielen hundert Menschen den Erfrierungstod brachte. Auch der Farmer Josuah Dullite aus Hales, einem Städtchen im Staate Minnesota, wäre bald diesem Schicksal erlegen, wenn ihn nicht im letzten Augenblick seine Schwiegermutter gerettet hätte.

Dullite befand sich an einem der kältesten Tage in Gesellschaft einiger Freunde in der Schenke eines benachbarten Dorfes. Der Wirt hatte die Gäste eingeladen. Niemand wollte die warme Stube mit der eisigen Nacht draußen vertauschen. Aber schließlich mußte es doch geschehen. Dullite machte sich als einer der letzten auf den Heimweg.

Von plötzlicher Müdigkeit übermannt, ließ er sich auf einen Stein an der einsamen Straße nieder und schlummerte ein. Seine und Arme froren ihm steif wie Buchsholz. Sobald er sich nur ein wenig rührte, frarrten sie wie ungeschmierte Wagenträder. Der weiße Tod lag ihm sozusagen bereits im Gesicht. Sein Leben zog, wie es beim Erfrieren immer der Fall sein soll, traumartig an seinem geistigen Auge vorüber. Die fröhliche Kindheit und die ausgelassenen Flegeljahre erinnerten den Schlafenden an die entschwundene Jugend. Da erschien ihm die blonde Evelyn mit herabhängenden Jöphen, seine nachherige Gattin. Dabei huschte ein seltsames Lächeln über das erstarrete Antlitz.

Aber als dann plötzlich das Bild der Schwiegermutter auftauchte, schoß dem Schläfer trotz der eiskalten Kälte ein

Bogohl

Münchener Kriminalroman von Hans Klingenstein
Ardeberrechtsbuch durch Verlassenschaft Nr. 13. Neudruck.
39. Fortsetzung.

„Ich ziehe es vor, das Frühstück für uns hieherbringen zu lassen.“

Frau Cora schlug auf einmal die Hände vors Gesicht und schluchzte auf: „Mein Gott, wer bringt das Frühstück? Ich zittere, wenn mein Mann hereinkäme!“

„Beruhige Dich, Cora! Sowas pflegt gemeinlich nicht der Herr Küchenchef selbst zu besorgen. Das macht ein kleiner Steward.“ — Gut, Herr Spannagel, einverstanden! Öffnen Sie die Tür und rufen Sie den jungen Mann, wenn er vorbeikommt. Sie sehen, ich beuge mich ganz in Ihre Gewalt!“

Lang sprachen die drei nichts. Frau Cora sah da, das Gesicht in den Händen vergraben. Sie hatte sich indessen wieder gefaßt und trocknete die Tränen.

Bis schließlich dann ein Steward kam und das Frühstück servierte. Frau Cora strich die Bröckchen und schenkte ein. Spannagel starrte vor sich hin. Bogohl mies mit der Hand ins Weite: „Wir nähern uns, wenn ich nicht irre, Genf. Ich kenne die Gegend, weil ich hier schon geflogen bin.“

Er nannte Spannagel einige besonders bemerkenswerte Punkte.

Spannagel hob den Kopf und schaute nach außen. Nur wenige Augenblicke, aber sie genühten Bogohl, um blitzschnell eine Visitenkarte aus dem Ärmel zu ziehen und einige flüchtige Zeilen darauf zu schreiben. Er rollte sie zusammen und mit der Geschicklichkeit eines Tischtennispielers prallte er sie in die leere Kaffeekanne, die der Steward doch darauf abseuerte. Nicht einmal Frau Cora, die nach jedem Wiffen schweigend sah und tief verfunken vor sich hinsarrte, hatte dieses Zwischenpiel bemerkt.

Das Frühstück war abgeräumt. Bogohl erzählte weiter: „Am 6. Dezember hatte die Börse in New York einen schwar-

zen Tag. Der Sturm griff über nach Deutschland und die Banken erbeben in allen Ecken, besonders die kleinen Privatbanken. Der Kurs setzte auch auf das Bankhaus Goldschmidt & Niede ein, und zwar verheerend. Nur mit Mühe, und nur dadurch, daß er seinen Privatkredit restlos überzog, konnte sich Niede halten. Ich schrieb einen beschwörenden Brief nach Argentinien. Ich wollte von Beates Onkel Geld haben, um meine Schuld zurückzubehalten und Niede zu stützen. Der Alte war unerbittlich: Kein Dollar! Kommt selbst! — Beate erklärte: Ich fahre hinüber; er muß Niede unterstützen. — Ausgerechnet! Jene ich. Du fährst fort und ich bleib da. — Wir hielten es für eine Freibeit, den Kameraden in der Not im Stiche zu lassen. Ich hatte einen tiefen Blick in die Vermögenslage meines Freundes getan. Sie war zum Verzweifeln. Am meisten bedrückte mich, daß er den Schritt zu einem sehr zweifelhaften Finanzunternehmen getan hatte. Herr Kommissar, es sitzen in München wie auch anderswo Horden, Halsabschneider und Kravattenmacher, die die Not ihres Nebenmenschen strupellos ausbeuten. Auch den Niede hatten zwei dieser schmierigen Hunde erwischt. Ich will Ihnen keinen Namen nennen, denn ich habe mit einem davon gleich selbst abgerechnet. Diese Abrechnung bewegte sich nicht immer haarfarr in den gerade geschlich einwandfreien Methoden, und ich mußte manchmal etwas nachhelfen. Man glaubt nicht, was so eine kleine, gierliche Pistole die Junge ist, selbst wenn sie nicht geladen ist. Und vielleicht habe ich auch von daher meine Fertigkeit im Fassungsklettern. Notieren Sie das aber bitte nicht, Herr Kommissar! Ich will Ihr Gewissen nicht erschweren und fahre weiter. Denn das sind Nebenachen. Immerhin, ich war gerade in einen solchen Fall verwickelt und konnte es umsonsten über Herz bringen, abzufahren. Wir brachten also an Weihnachten Beate zur Bahn.“

„Ich weiß“, warf Spannagel ein, „Niede hat die Karte nach Buenos Aires bejagt. Sie führte uns auf die Spur.“

„Wir hatten ja damals auch noch nichts zu vertuschen, denn ich versichere Sie, damals dachte Niede noch lange nicht an eine Flucht. Das kam erst später. Schade, daß er mir in diesen Tagen nicht immer klaren Wein einschenkte. Er

schämte sich. Auf jeden Fall war er wie ein geheimes Bild. Ich hoffte und hoffte auf den Zuschuß von Amerika. Warum er nicht kam, d. h. warum er nicht früh genug kam, ist mir heute noch nicht klar. Niede muß unterdessen an den zweiten Bucherer geraten sein. Ich beschwor ihn, mir alles aufzudecken. Merkwürdigerweise hatte er vor meinen Methoden, die ich im Kampfe mit diesen Kreaturen wählte, einen ehrlichen Abscheu. Er gab mir den schlimmsten der Kerle nicht preis. Aber ich habe ihn nachher noch ausgiebig kennen gelernt.“

„Aber warum kam er denn nicht zu mir?“ schrie Cora auf. „Zu Dir?“ — Bogohl schaute lange auf den Boden, dann sagte er glatt heraus: „Er hatte nicht das geringste Vertrauen zu Dir. Wenn ich davon sprach, wurde er wütend. Es muß sich in ihm im Laufe der Jahre eine geradezu maßlose Erbitterung gegen Dich angesammelt haben. Ich sage Dir das ganz offen. Du mußt Dir die Sache nicht so leicht vorstellen. Du meinst, wenn Du nun drüben bist in Buenos Aires und auf ihn wartest, dann sei mit einigen schönen Worten all das wieder gut gemacht, was Du in zehn Jahren an diesem Mann gelündigt hast. Niede hat ein tiefes Gemüt und erträgt viel, mehr als andere. Aber man darf auf diesen Leuten nicht kraulos herumtrampeln. Du wirst Jahre brauchen, und Dich anstrengen müssen, Cora, wenn Du wirklich seine Liebe wieder verdienen willst. — Aber wir kommen ab. Die Sache wurde schlimm so Mitte April. Es schien mir, als ob er rettungslos in einer Katastrophe schwebte. Sie können sich denken, Herr Kommissar, wie qualvoll das für mich war und ich habe manches detektivische Meisterstück geleistet, aber ich kam nicht dahinter und wußte nicht, wem er ins Garn gelaufen war. Auf jeden Fall ahnte ich, daß es zu einer Entscheidung kommen mußte. Ich fürchtete nur das eine, daß er in seiner Verzweiflung vielleicht zur Waffe griff. Ich habe ihm in dieser Zeit nicht weniger als drei Pistolen gekauft. Am Freitag vor dem Einbruch war es am schlimmsten.“

„Das war der Tag, als er bei mir um Geld bettelte“, murmelte Frau Cora, „und ich ihn von mir rief.“

(Fortsetzung folgt.)



Strom heißen Blutes durch die Adern. Auf seiner Stirn bildeten sich dampfende Schweißperlen, die sich im Augenblick zu Eisförmchen formten und wie Schrotkörner zu Boden prasselten. Nach einigen Minuten war der gestorene Farmer aufgetaut und vermochte mit Riesenschritten heimzukehren. Die Schwiegermutter war seine Rettung gewesen!

30 Jahre Jagd auf den Ehemann!

Erst die Kinoleinwand verriet den Flüchtling

Das Schicksal mischt oft fiesam die Karten. So steht in diesen Tagen im Mittelpunkt der Gespräche. Mit Robotham führte im Jahre 1899 als glückliche Braut einen Korporal der Leibgarde als Ehemann heim, mit dem sie ein glückliches Leben zu verbringen gedachte. Kaum war sie aber einige Wochen verheiratet, da verschwand der Mann spurlos. Sie inserierte in den Zeitungen, fragte auf den Polizeistellen und in den Krankenhäusern nach, fand ihn aber nirgends. Ihr Mann war verschwunden und niemand konnte ihr sagen, wo er sich befand.

Im Jahre 1904 gab das englische Kriegsministerium der Witwe Robotham die Erlaubnis, ihren Mann als „tot“ zu betrachten. Gleichzeitig wurde ihr eine kleine Rente bewilligt. Aber über diese Erlaubnis konnte sie sich nicht freuen. Obwohl sie jung war, dachte sie nicht daran, sich wieder zu verheiraten. Die einzige Freude, die sie sich gönnte, bestand darin, zweimal in der Woche das Kino in Shoreham, wo sie wohnte, zu besuchen. Nicht nur deshalb, um sich zu zerstreuen. Nein, sie hoffte, nachdem ihre Nachforschungen bei allen zuständigen Stellen ergebnislos verlaufen waren, eines Tages ihren Mann auf der Leinwand zu entdecken. Vielleicht, daß er ihr einmal von seiner Leidenschaft für den Film erzählt hätte. So richtete sie ihr Interesse weniger auf die Hauptdarsteller, auf die Stars, als auf die Gezeiten in den Nebenrollen.

25 Jahre vergingen. Ihr Haar war schon grau geworden, aber sie hatte ihren Mann noch nicht vergessen. Immer noch besuchte sie regelmäßig die Kinos. Und im Jahre 1929 erlebte sie in der Tat, was sie immer erhofft hatte. Ihr Mann erschien in Lebensgröße auf der Leinwand. In der Uniform eines amerikanischen Offiziers, in einer Nebenrolle.

Sofort als sie nach Hause gekommen war, schrieb sie an die Filmhersteller in Hollywood. Tag für Tag wartete sie auf Antwort. Dann kam ein Brief von ihrem Mann. 30 Jahre hatte sie nichts von ihm gehört. Alle, die ihn kannten, glaubten, er sei gestorben. Und ihr Mann schrieb, er sei in Hollywood Filmstar geworden. Er könnte aber nicht, wie sie es wünschte, nach England kommen, doch sei er bereit, ihr monatlich eine kleine Rente zu schicken. Bald darauf sandte er ihr die für eine Scheidung notwendigen Papiere, von denen sie jedoch keinen Gebrauch machte. Sie wollte sich nicht scheiden lassen.

Neun Jahre lang traf Monat für Monat aus Hollywood die Rente ein. Bis in diesen Tagen. Da wurde ihr statt einer Geldsendung ein Brief von Hollywood zugestellt, in dem ihr die Nachricht von dem Tode ihres Mannes mitgeteilt wurde. Und wie das Lebensfeuer zum größten Teil durch die Hoffnungen in die Zukunft genährt wird, so war es auch bei dieser Greisin. Seit ihr Mann gestorben war, hegte sie keinen Wunsch und keine Hoffnungen mehr. Hier Wochen nach seinem Tode wurde auch sie jetzt tot in ihrer Wohnung aufgefunden.

London jagt eine Riesenschlange!

London ist in diesen Tagen der Schauplatz einer Geschichte, die Wahrscheinlicher klingen würde, wenn sie in den indischen Dschungeln spielte. Es handelt sich um die Jagd nach einer Riesenschlange. Ein reicher Privatmann, Adrian Conan Doyle hatte sich vor kurzem eine Riesenschlange zugelegt. Sie wies eine Länge von etwa fünf Metern auf. „Riesenschlangen sind ein Stedenpferd von mir“, erklärte er später der Polizei gegenüber. Nach diesem sonderbaren Einkauf bemerkte Adrian Doyle, daß er der Schlange keine ausreichende Behausung bieten konnte. Deshalb brachte er die Bestie vorerst in einem verschließbaren Korb unter, der sonst von einem Hund bewohnt wurde. Der Korb wurde über Nacht in einem der Wohnzimmer aufgestellt. Am nächsten Morgen bemerkte die Hausfrau mit Schrecken, daß die Schlange aus ihrer provisorischen Behausung entwichen war. Man blickte unter die Sofas, die Sessel und die Tische, man durchsuchte alle Räume — die Bestie war verschwunden. Die Polizei war bald zur Stelle. Sie mußte sich jedoch damit begnügen, ein Protokoll aufzunehmen und Haus und Garten abzusperren, denn die nochmals angestrenzte Suchaktion blieb ebenfalls ohne Erfolg. Plötzlich hatte der Schlangensliebhaber Adrian Doyle eine Idee. Die Schlange konnte ja aus den verschlossenen Türen und Fenstern nicht entweichen, sie mußte gleich den mittelalterlichen Hegen aus dem Schornstein entfliehen sein. Vielleicht sah sie sogar noch darin. Ein Kaminseger wurde eiligst herbeigerufen. Er kletterte den dunklen Schlund hinauf und hinab und fand weder die Schlange noch eine Spur von ihr.

Inzwischen war die Nachricht von der frei herumlaufenden Riesenschlange in London schon bekannt geworden. Aengstliche Gemüter in der Umgegend von DoYLES Haus wagten sich überhaupt nicht mehr auf die Straße. Andere blieben sich vor jedem Schritt mißtrauisch um, um die indische Bestie nicht plötzlich zischend und züngelnd sich hervorschlingeln zu sehen. Aber nichts geschah für mehrere Stunden. Erst unter Mittag erreichte die Polizei eine Meldung, daß die Riesenschlange im Hyde-Park gesichtet worden wäre. Bis zur Stunde ist die Schlange noch nicht wieder gesichtet und eingezogen worden. London wird sich vielleicht noch einige Tage gebulden müssen, bis die abenteuerliche Schlangenjagd mit einem siegreichen „Halal!“ beschlossen werden kann.

Erdbeben repariert eine Uhr

Die Bemühungen, die Uhr im Volkamt von Tangoi in Neuseeland wieder in Gang zu bringen, blieben lange Zeit erfolglos. Es war fraglich, ob man den alten Apparat überhaupt noch wieder „flott“ bekam. Da ereignete sich ein Erdbeben und siehe da — die Uhr ging wieder.

Wilde Jagd im Breslauer Zoo

Im Breslauer Zoo spielte sich vor dem Bären-Freigehege, das gerade durch eine Mädchenschulklasse besucht wurde, ein aufregender Zwischenfall ab. Ein Bär stand immer im Graben eines Rundgeheges, richtete sich dort auf, wenn Besucher kamen und bettelte auf possierliche Weise. Er machte das auch wieder, als die Schulkinder erschienen. Nachdem der Bär allerlei Kunststücke vorgeführt hatte, gingen die Kinder weiter. Die Handarbeitslehrerin, die ihren besonderen Spaß an dem Tier gehabt hatte, ging noch einmal allein zurück, um dem Tier einen Leckerbissen zu geben. Am möglichst nahe an den Kopf des Tieres heranzukommen, beugte sich die Lehrerin über ein Gitter sehr tief in den Graben hinab. Das Tier schnappte in diesem Augenblick nach der Hand der Lehrerin und biß sich darin fest. Die Lehrerin schrie um Hilfe und bemühte sich verzweifelt, nicht in den Bärenzwinger hinabzufallen. Zoo-Besucher, die auf die Hilferufe herbeieilten, verhielten die Lehrerin über das Gitter wieder herauszusuchen, dabei konnte der Bär, der die Hand nicht losließ, aus dem Zwinger klettern. Als die Kinder das wilde Tier in der Freiheit erblickten, fingen sie zu schreien an, was den Bären völlig verwirrte. Zoowärter, die inzwischen hinzugekommen waren, verfolgten den Bären, der an den übrigen Freigehegen entlang-

rannte. Die Tiere gerieten in ungeheure Erregung. Die Hirsche sprangen aus ihren Gehegen, konnten jedoch später wieder eingezogen werden. Nachdem alle Besucher panikartig aus dem Zoo gestäubt waren, verließen die Wärter, den Ausreißer in sein Gehege zurückzutreiben. Das Tier wandte sich jedoch gegen seine Verfolger. Der im Zoo wohnende Kunstmalers Hans Treher holte vorsichtshalber seine Revolverpistole, um das Tier gegebenenfalls zu erschließen. Da das Tier den Kunstmalers schließlich angriff, wurde er von diesem aus drei Meter Entfernung zu Boden gestreckt. Die Lehrerin und das Kind wurden in die Chirurgische Universitätsklinik gebracht. Letzteres ist leicht verletzt.

Die Kontrollnummer

Von Paul Reineke.

Von morgens sieben Uhr fünfundzwanzig bis nachmittags Punkt vier paßt Friedel Zigaretten, immer zehn Stück, dreht Spiegel, das heißt den Markenaustrich nach oben, faltet lächelnd Seiden- und Staniolpapier, legt das begehrte Sammelbild der neuesten Serie oben auf und macht die Schachtel zu. Halt! Vorher erst legt sie noch den Kontrollstreifen, mit ihrer Radnummer 16 234 oben auf. Für den Fall einer Beanstandung. Für den Fall!

Friedel Krause arbeitet mit ihren zweiundzwanzig Jahren gewissenhaft. Sie hat noch keine Beanstandung in den vier Jahren ihrer Tätigkeit gehabt. Aber ihre Kollegin, die Maria Schäfer, hat sich einmal mit einem Kontrollstreifen ein Ding geleistet. Sie schrieb darauf „Biel Freude beim Rauchen — ein Mädel aus der Handpäckerei.“ Und dann dachte man, es sei alles erledigt. Nach drei Monaten aber kam eines Tages der Betriebsleiter und schimpfte und sagte etwas von unfairen Geschäftsmethoden, die es im Wert nicht gäbe.

„Aber das ist nicht das Schlimmste“, meinte er dann lächelnd. „Der Kunde verlangt jetzt ein Bild von der Schmelzherin und unter Wert achtet sehr auf die Wünsche der Kunden. Was machen wir da?“

Da aber wußte Maria einen Rat. In vierzehn Tagen heiratete sie, und da sandte man einfach dem Kunden ein kleines Bild von der Hochzeitsstafel. Die Maria ist nun schon lange nicht mehr im Packraum. Jetzt paßt sie ihr Baby tüchtig ein und erwartet manchmal die Kolleginnen des abends am Werkort.

Gewiß, auch Friedel kennt einen netten, jungen Mann im Sportklub. Ein Fußballspieler erster Klasse. Sie waren schon im Kino und Theater zusammen. Aber sie weiß selbst nicht recht, ist es wirklich eine Aufwallung der Gefühle, oder nur Zufall!

Für ihren Verkaufswert hat sie zwei neue Photos gebraucht. Drei Stück zu 50 Pfennig. Das nicht gebrauchte Bild ruht in ihrer Geldtasche neben einer Mark fünfundsachtzig. Obwohl sie garnicht will, nimmt sie eines Tages wie ihre Freundin Maria das Bild aus der Tasche, schreibt auf die Rückseite ihre Radnummer. Und dann hat sie schon eine neue Schachtel gepackt. Die fertigen Kästchen werden geholt. Neue kommen zum Füllen.

So geht es weiter. Ein Tag wie der andere. Woche um Woche. Als vor einiger Zeit einmal der Betriebsleiter schnell hereinkommt, denkt Friedel — da ist sie, die Beanstandung. Aber nein. Wer sollte schon ihr Bild für wichtig halten? Vielleicht hat jemand gelaßt und geglaubt, es sei eine neue Serie „Unbekannter Mädels“. Dann hat sie die Sache ganz vergessen.

Recht beschwingt, wie man geht mit zweiundzwanzig Jahren, eilt Friedel heute aus der Fabrik heim, glücklich in der Erwartung und übermorgen ist Sonntag. Aber heute ist das ganz komisch. Dieser junge Mann da stand vorhin vor dem Ausgangstor der Fabrik, jetzt fährt er mit der gleichen Straßenbahn. Und wenn er nun auch an meiner Haltestelle aussteigt, denkt sie, werde ich ihm sagen, daß ich mir das Nachlaufen höflich verbieten haben möchte!

Doch sie kommt garnicht dazu. An der Haltestelle reicht ihr der junge Mann, der vor ihr absteigt, die Hand, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein. Sie spürt, seine Hand zittert. Bei Gott kein Sportmann! Da sind die Jungens im Verein andere Kerle. Aber er sieht nicht einmal übel aus, stellt sie fest.

Da zieht der junge Mann den Hut und meint in überstürzten Worten: „Mein Fräulein, halten Sie mich nicht für einen Berrückten. Seit einer Woche veräume ich jeden Tag eine Stunde in meinem Geschäft!“ — sieht ihn verdutzt an — „um jeden Tag vor dem Ausgung auf jemand zu warten.“

„Romantisch“, antwortet Friedel. „Aber heute habe ich Mut gefaßt. Seit jenem Tag, wo ich ihr Bild in der Zigarettenhandtel fand, wußte ich, daß ich Sie kennen lernen mußte, heute habe ich mir ein Herz gefaßt, Sie anzusprechen.“

Eigentlich will Friedel laut lachen. Aber sie kann nicht, ihr wird ganz ernst zu Mute. Warum wußte sie nicht! Und was nun beginnt, ist des Erzählens wohl wert, aber erleben wir es besser schweigend mit den Beiden.

Alle Kolleginnen sind erstaunt, daß die Friedel auf einmal so schnell heiratet. Was aber keiner weiß, ist das Schönste von allem. Nur weil an Stelle der Kontrollnummer ein kleines Photo lag, begann ein großes Glück. Und immer, wenn ein Glück beginnt, wird die Welt schöner und das Leben.

Porzellan wohlfeil, schön und gut

W. Ist Porzellan teuer? Ist es ein unerwünschter Luxus, Porzellan im Haushalt zu haben? Schon ein Blick in ein Porzellanschaukasten, oder noch besser, ein Gang durch eine Ladenausstellung vermag uns davon zu überzeugen, daß dem nicht so ist. Wir finden Tassen und Teller, Kannen, Dosen, Schüsseln in unendlichen Variationen der Form und des Dekors zu Preisen, die staunend niedrig sind, vor allem, wenn man bedenkt, wie vieler Hände Arbeit ein einziges Stück benötigt, welsch langer und schwieriger Weg zurückzulegen ist, bevor aus der formlosen Masse der fertige Gegenstand wird, wie er vor uns steht. Für wenige Mark erleben wir das, was wir brauchen. Leicht fällt es uns auch, größere Zusammenstellungen zu kaufen, wenn wir uns der bekanntesten Sammlereien bedienen, die es uns ermöglichen, ganz nach Wunsch und Vermögen Stück für Stück zu erwerben. Wir sehen es selbst und können uns leicht davon überzeugen: Porzellan ist für uns alle geschaffen, wohlfeil, gut und schön. Jeden Tag wollen wir es deshalb gebrauchen, als hygienischen Speiseträger auf unserem Tisch, als Schmuck für unser Heim. Jeden Tag wollen wir so an diesem schönen Material unsere Freude haben.

Hüllen, die nichts verhüllen

Ein Glas, das kein Glas ist

Im Warenhandel hat sich in letzter Zeit ein Verpackungsmittel eingeführt, welches wegen seiner glasartigen Durchsichtigkeit hohen Wert besitzt. Besonders bei Genuss- und Nahrungsmitteln möchte der Verkäufer den Inhalt der Packung sehen, um sich über eine ordnungsmäßige Füllung und ein gutes Aussehen der Ware zu unterrichten. Dieses Verpackungsmaterial ist als Zellglas bekannt, eine Bezeichnung, die insofern leicht mißverstanden werden kann, als der Verbraucher einen glasartigen Werkstoff vor sich zu haben glauben könnte. Zellglas hat aber mit Glas nichts zu tun. Es ist ein Erzeugnis der modernen Chemie und nichts anderes als der Werkstoff, aus dem kunstseidene Kleider, Zellwolle oder Strümpfe hergestellt werden. Zellglas wird aus der Zellulose von Fichtenholz gewonnen und aus breiten Nüssen in Form endloser Bänder gesponnen. Die Behandlung des Zellglasbandes in verschiedenen chemischen Bädern läßt als Erzeugnis die uns bekannte glasartige Folie erscheinen, die ähnlich wie Papierrollen für den Zeitungsdruck aufgewickelt wird.

Zellglas hat sich im Haushalt wegen seiner hygienischen Eigenschaften gut eingeführt. Die Durchsichtigkeit des Zellglases macht es besonders für das Abdecken von Nahrungsmitteln und das Zubinden von eingemachtem Obst und Gemüse geeignet. Wird es nach dem Einmachgläser und Töpfe gebunden, so zieht es sich beim Trocknen straff zusammen, wie ein Trommelfell und bewirkt einen luftdichten Abschluß der Nahrungsmittel. Man hat ihm in der Praxis die Bezeichnung „Einmachhaut“ gegeben.

Die schrumpfende Eigenschaft vom Zellglas hat auch zur Herstellung von Flaschenkapseln geführt, die die Verwendung von Siegelglas oder Paraffin zum Abdichten von Korkeventilen überflüssig macht. Werden diese Kapseln in feuchtem Zustand über den verkorkten Flaschenhals gezogen, so gewährleisten sie beim Eintrocknen einen luftdichten Abschluß. Darum werden auch Riechstöpfe, Parfüms, Vitale und andere Flüssigkeiten, die nicht verrieseln dürfen, handelsüblich mit Schrumpfkapseln aus Zellglas verschlossen.

Stellen diese Zellglaskapseln einen beschleunigten Austauschstoff für die früher verwendeten Staniolkapseln dar, so wird das Zellglas bei der Verwendung von Wurstwaren zum noch größeren Devisenparater. Viele Millionen Mark brauchen jährlich nicht ins Ausland abgeführt zu werden, seitdem es gelungen ist, Maschinen zu bauen, die nahtlose und endlose Zellglaskapseln herstellen. Diese Schläuche werden in verschiedenen Längen den Wurstfertigern zur Verfügung gestellt und sind für den Verbraucher bestimmt appetitlicher, als die aus Tierdärmen bestehende Wursthülle. Die glasartige Durchsicht der Zellglaskapseln läßt auch die Wurstmasse unverhüllt erkennen.

Bei der Erfindung des Zellglases hat niemand daran gedacht, daß dieser neuartige Werkstoff auch einmal in der Mode eine Rolle spielen würde. Heute finden wir diesen Kunststoff in Form von Bändern, Fäden, Schnüren, Poliermaterialien in allen möglichen Farben. Wir finden ihn an Hutbesätzen wie an Uniformstreifen, in Theaterkostümen und bei Schuhverzierungen. Somit ist das Zellglas zum modischen Werkstoff geworden.

Eine der neuesten Anwendungen des Zellglases ist seine Verarbeitung in Flechtwaren. Es dient als Austauschwerkstoff für Peddigrohr und andere Flechtwaren und ist diesen nicht nur durch seine Devisenfreiheit überlegen, sondern auch wegen seiner Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit, Luft und Sonne. Man fertigt daher Garten- und Hotelmöbel mit Geflecht aus Zellglas, die man unbedenklich einem Regenguss aussetzen kann, was bei anderen Korbmöbeln nicht rasant ist. Auch Rähkörbe, Brotkörben, Wäschetruben oder Staubtuchbehälter werden aus Zellglas geflochten und zeichnen sich durch ihre leichte Reinhaltung aus.

Liebe und Kerger

Von Felicitas von Reznicek.

Es gibt zwar Kerger ohne Liebe, aber keine Liebe ohne Kerger.

Wenn ein Mann anfängt, sich zu ärgern, dann liebt er nicht mehr. Wenn eine Frau sich ärgert, dann hängt sie an zu lieben.

Aus Kerger darf Mut werden, aber nie Gleichgültigkeit!

Liebe ohne Kerger ist wie eine vollkommene Schönheit — auf die Dauer nicht zu ertragen.

Sage mir, wie sehr du dich ärgern kannst, und ich werde dir sagen, wie schlimm es dich erwölcht hat.

Der schönste Kerger ist für die Rah, wenn man sich noch her nicht verfühnen kann.

Humor

„Sie haben doch gehört, Herr Bek, daß der Kerl eben zu mir Duffel gesagt hat. Darf ich Sie als Zeuge angeben?“ „Gerne, Herr Ritter, ich werde diese Aussage jederzeit mit Vergnügen bestätigen.“

„Ich weiß ein viel besseres Mittel gegen Erkältung als Alkohol!“ „Aber ich will ja kein besseres wissen!“

„Ranu, Oskar, du bist jetzt auch Soldat?“ — „Jawohl! Bei der Nachrichtenabteilung!“ „Solo! Was gibts denn Neues?“

„Franz, ich war ganz außer mir, als ich dich gestern abend in dem Zustand heimkommen sah!“ „Ach so, jetzt ist mir auch klar, warum ich dich doppelt sah!“

„Meine Wiege stand am Rhein“, küsterte Hulda ihrem Betrüger zu.

„Wie leichtsinnig von Ihren Eltern!“

Zeitschriftenschau

„Buch und Volk“. Aus Anlaß der „Woche des Deutschen Buches“ erschien eine Sondernummer der Zeitschrift „Buch und Volk“, die einen Querschnitt durch das dichterische und verlegerische Schaffen des letzten Jahres gibt und die gleichzeitig die „Zeitschrift des deutschen Schrifttums“ unter besonderer Berücksichtigung des Ostmarktschittums enthält. Diese Sondernummer ist in der Buchhandlung Jailer Magold erhältlich.